37. Jahrgang. Sonntag, 22. März. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 15147. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1885.

Telegraphische Nachrichten der Danz. Ztg.

London, 20. März. Unterhaus. Unterstaatssecretär Fitzmaurice erklärte auf bezügliche Anfragen, die Regierung habe keine Mittheilung erhalten, daß die deutsche Flagge auf Samoa geheißt wäre. General Wolseley sei nicht zum General-Gouverneur des Sudan ernannt. — Der Premier Gladstone erklärte, die Regierung bestehe trotz der Einsprache Northcote's darauf, daß ein Votum des Hauses über das ägyptische Finanzabkommen vor den Osterferien dringend nothwendig sei.

London, 20. März. Unterhaus. Der Staatssecretär des Krieges, Hartington, verlas ein Telegramm des Generals Graham an General Wolseley vom heutigen Tage, in welchem es heißt, das Resultat der heutigen Operationen ist die Errichtung einer starken Stellung. Durch dieselbe wird das Hasheen-Thal beherrscht und unsere rechte Flanke, sowie die Verbindungslinie bei den bevorstehenden Operationen gegen Tamai geschützt.

London, 20. März. Die Amtszeitung veröffentlicht Noten des französischen Botschafters Waddington, aus denen hervorgeht, daß Frankreich Reisladungen nur dann als Kriegscontrebande betrachtet, wenn dieselben für chinesische Häfen nördlich von Canton bestimmt sind.

Paris, 20. März. Der Senat hat heute die Berathung über die von der Kammer an dem Budget vorgenommenen Aenderungen begonnen. Jules Simon und Buffet betonten die finanziellen Befugnisse des Senats. Der Senat beschloß, zur artikelweisen Berathung überzugehen. Fortsetzung Montag.

Kaisers Geburtstag.

Ein Festtag ist heute, wie unser großes deutsches Vaterland keinen anderen einmüthiger und begeisterter feiert. Siebenundzwanzig Mal schon beging Preußens Volk den Geburtstag seines Königs, siebenzehn Male feierte die große deutsche Nation den Tag, an welchem ihr der Schöpfer ihrer staatlichen Einheit beschеert wurde; und inniger und inbrünstiger stiegen in jedem Jahre die Wünsche von Millionen zum Himmel empor, daß das gütige Geschick, das uns unseren Herrscher so lange mit wunderbarer Huld beschützt, ihn auch weiter behüten und beschirmen möge, zum Segen seines Volkes. Und die Wünsche haben Erhörung gefunden.

Manchmal wohl im Laufe des verflossenen Jahres gingen dunkele Gerüchte von Berlin aus, welche den Grund zu tiefer Besorgniß um das Leben des geliebten Monarchen zu bieten schienen und mit schmerzlicher Spannung lauschte man dann im ganzen Volke den Nachrichten aus des Kaisers Palais. Aber wieder und wieder erwiesen sich die Befürchtungen als übertrieben und wie die siegende Morgensonne den Nebelhauch der Nacht zerstreut, so zerstoben vor den frohen Botschaften, daß der Kaiser in aller Frische weiter walte und wirke, die bangen Sorgen. Und heute am 88. Jahrestage seiner Geburt, heute sehen wir unsern alten Heldenkaiser im Silberhaar im Vollbesitz seiner sprichwörtlich gewordenen jugendlichen Spannkraft und Rüstigkeit: das Jahr ist unberührt an ihm vorübergegangen an seiner körperlichen und geistigen Rüstigkeit, ein Grund mehr für seine treuen Unterthanen, dem Himmel zu danken.

Es ist eine gewaltige Zeit, die der Kaiser hinter sich hat, ausgezeichnet an Länge, ausgezeichnet durch die Fülle von Thaten, die in ihr vollbracht wurden. „Unser Leben währet siebenzig Jahre und wenn es hoch kommt, so sind es achzig Jahre", singt der Psalmist. Unserm Kaiser war es vergönnt, dieses Maß weit zu überschreiten und eine Stufe des Alters zu ersteigen, wie kein Hohenzoller, kein deutscher Kaiser jemals vor ihm; aber auch an der „Mühe und Arbeit" des Psalmisten war dieser Abschnitt reicher als das Zeitmaß, welches irgend einem seiner Vorfahren zugemessen war. Ein Blick rückwärts — und welche lange Reihe von welterschütternden Ereignissen drängt sich dem Auge entgegen, welche Fülle volksbeglückender Thaten!

Als in dem verhängnißvollen Jahre 1807, wo unter den Keulenschlägen des corsischen Gewaltmenschen der Staat Friedrichs des Großen zusammengebrochen war, die unvergeßliche Königin Louise ihre Söhne über das namenlose Unglück Preußens weinen sah, da rief sie ihnen die goldenen Worte zu:

„Weint meinem Andenken Thränen, wie ich sie in diesem Augenblick dem Umsturze meines Vaterlandes weine. Aber begnügt Euch nicht mit Thränen allein! Handelt, entwickelt Eure Kräfte! Vielleicht läßt Preußens Schutzgeist sich auf Euch nieder. Befreiet dann Euer Volk von der Schande, dem Vorwurf, der Erniedrigung, worin es schmachtet. Suchet den jetzt verdunkelten Ruhm Eurer Vorfahren von Frankreich zurück zu erobern, wie Euer Urgroßvater, der große Kurfürst, einst bei Fehrbellin die Niederlage und Schmach seines Vaters an den Schweden rächte."

Der Sohn Wilhelm hat erfüllt, was die edle Mutter als Vermächtniß hinterlassen. Seine Hand war es, die Deutschlands Wiedergeburt anbahnte und zur herrlichen Vollendung führte, er ist es gewesen, der der schmachvollen Stellung, die das zerrissene deutsche Vaterland so lange dem Auslande gegenüber eingenommen, eine Ende machte, der, als er den Königsthron bestiegen, Preußen die Achtung zurückgab, die es in den fünfziger Jahren verloren, der an der Spitze des von ihm innerlich und äußerlich gestärkten Preußens endlich die Kraft entfaltete, die zur Durchführung von dessen Beruf, an die Spitze des geeinten Deutschland zu treten, nöthig war. Er hat die Schande von 1806 glänzend gerächt!

Die Jahre der blutigen Kriege, welche dieser Beruf nöthig machte, sind längst vorüber. Aber doch ist Jahr um Jahr zu dem Ruhmeskranze des greisen Kriegshelden ein neues Lorbeerreis gekommen. Kaiser Wilhelm ist nicht nur der Schöpfer von Riesenwerken, er ist auch ihr Erhalter gewesen. Seine Weisheit war es, der wir seit 14 Jahren die Ruhe und den Frieden verdanken, dessen wir so dringend bedürfen. Und wenn eins, so war das vorige Jahr ein solches, in welchem die friedenerhaltende Thätigkeit unseres Herrschers zu erkennen ist, unseres Kaisers, den wir erst im vergangenen September nichtachtend die Beschwerlichkeiten einer langen Reise nach Skierniewice eilen sahen, um mit den Monarchen unserer beiden Nachbarländer neue Bürgschaften des europäischen, des deutschen Friedens auszutauschen, unseres Wilhelm, der mit musterhafter Pflichttreue und unausgesetztem Eifer den Lasten seines hohen Amtes sich unterzieht.

Möge ihm die Gunst des Schicksals weiter lächeln; möge auch heute der Wunsch, der Millionen Lippen bewegt, nicht umsonst gesprochen werden: Gott erhalte unsern Kaiser!

Deutschland.

△ **Berlin,** 21. März. Die Zahl der Petitionen, welche dem Reichstage in dieser Session zugegangen, reicht schon an die 6000. In dem demnächst erscheinenden neuesten Verzeichniß befinden sich als der Petitions-Commission überwiesen Anträge auf Gewährung von Pensionen an Offiziere, Beamte sowie deren Wittwen und Waisen der ehemals Schleswig-Holsteinischen Armee. Ferner Petitionen um — Wiedereinführung der Prügelstrafe für begangene Vergehen und Verbrechen, um Aufhebung des Impfzwanges und Verbot weiblicher Bedienung in Schankwirthschaften; um Aufhebung sanitätspolizeilicher Verfügungen bezüglich der Untersuchung geschlachteter Schweine; um Abänderung des Gesetzes über den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen. Landwirthschaftliche Vereine wünschen noch immer Einführung einer internationalen Doppelwährung. Endlich wollen zahlreiche Petitionen Reform der Gebührenordnung für Rechtsanwälte. — Zahlreich sind die Petitionen bezüglich des Arbeiterschutzgesetzes und der Anträge auf Abänderung der Gewerbeordnung. Hier wird vielfach Aufhebung der Gefängniß- und Zuchthausarbeit beantragt; ebenso die Einführung von Normal-Arbeitszeit für verschiedene Zweige und endlich in den verschiedensten Formen die Einführungen von Zwangsinnungen.

L. **Berlin,** 21. März. Der Allgemeine Deutsche Realschulmännerverein veranstaltet seine diesjährige Delegirtenversammlung zu Hannover am 7., 8. und 9. April. Nach dem vom Vorstande entworfenen Programm wird in der ersten Sitzung am 7. April, Abends 7 Uhr, der Bericht des Vorstandes und der Delegirten erstattet und die Ergänzungswahl für drei ausscheidende Vorstandsmitglieder vollzogen. Auf der Tagesordnung der zweiten Sitzung am 8. April, welche im Saale des alten Rathhauses stattfindet, steht der Vortrag des Prof. Rosenthal aus Erlangen über die Vorbildung zum Universitätsstudium, Vortrag des Prof. H. Fischer aus Hannover über die Bedeutung der Realgymnasien für das Studium auf den technischen Hochschulen. Nachmittags Festessen in Kastens Hotel. Abends Besuch der Vorstellung im königl. Hoftheater. Am 9. April findet eine Sitzung zur vertraulichen Besprechung innerer Vereinsangelegenheiten und nachher ein Ausflug nach Hildesheim statt.

* Gestern Nachmittag hat eine Sitzung des preußischen Staatsministeriums stattgefunden.

* **Zölle und kein Ende!** Eine Anzahl von Ziegeleibesitzern im Kreise Rees wünscht in einer Petition an den Reichstag, daß ihren Fabrikaten, rothen und gedämpften Dachziegeln, ein Schutz gegen die äusländische Concurrenz, die angeblich immer größer werde, durch Festsetzung eines Eingangszolles von 75 Pf. per 100 Kilogr. gewährt werde. Unter der ausländischen Concurrenz ist in diesem Falle die holländische zu verstehen. Ein Argument ist u. A., daß der Preis für Dachziegel mehr als 33⅓ Proc. niedriger sei als vor zehn Jahren. Correcter hätten die Herren wohl gesagt „als vor zwölf Jahren"; in der Zeit des damaligen „wirthschaftlichen Aufschwunges" standen die Preise für Baumaterialien außerordentlich hoch, damals sind an der holländischen Grenze, vielleicht sogar von einigen der Unterzeichner selbst, viele Ziegeleien angelegt worden, welche den holländischen Concurrenz machen sollten. Sie nahmen kurze Zeit an den hohen Preisen Theil, die Besitzer mußten aber bald einsehen, daß ihre Speculation nicht recht geglückt war, und jetzt soll das Reich für die Folgen aufkommen.

* In Sachen der **Angra Pequena-Compagnie** schreibt uns unser ⚓-Correspondent: Die Versuche, die noch fehlenden Geldmittel zur Bildung der Angra Pequena-Compagnie zu beschaffen, dauern noch fort; zu einer endgiltigen Abmachung mit Hrn. Lüderitz kann es selbstverständlich erst kommen, wenn dieser Versuch erfolgreich gewesen. Die Grundlage für eine Verständigung ist indessen jetzt schon vorhanden. Herr Lüderitz hat die Forderung für die Abtretung seiner Rechte auf Angra Pequena auf 600 000 Mark ermäßigt, soll aber die Verpflichtung übernommen haben, eine Summe von 200 000 Mk. dem Gesellschaftskapital zu überlassen. Etwaige Modificationen der einen oder andern oder beider Summen sind natürlich bei dem endgiltigen Abschluß nicht ausgeschlossen.

* Aus **Wittenberg** theilt die „Magd. Z." folgende Mär mit: Gelegentlich der am Sonnabend hier abgehaltenen General-Versammlung des conservativen Vereins erwähnte der Herr Landrath v. Rauchhaupt-Storckwitz eines neu entdeckten socialistischen „Agitationsmittels", dessen furchtbare Wirkung kürzlich in dem Garten des Reichskanzlers durch eine Commission festgestellt wurde. Das Mittel ist eine Flüssigkeit, deren Fabrikation und Bestandtheile vorläufig noch Geheimniß sind, die sich aber an der Luft, also z. B. auf die Kleider eines Menschen gegossen, in kurzer Zeit von selbst entzündet, und so den Begossenen unrettbar dem Feuertode überliefert (?).

* In **Graz,** der Hauptstadt Steiermarks, die sich allzeit durch eine kerndeutsche Gesinnung ausgezeichnet hat, war, wie ein Telegramm des „B. T." meldet, für den 30. März eine **Bismarck-Feier** geplant, für welche sich sehr große Theilnahme zeigte. Die Feier ist nun von der dortigen Polizeidirection — wahrscheinlich im Auftrage des Ministeriums — zur Ueberraschung der ganzen Bevölkerung verboten worden. Der Grazer Gewährsmann des „B. T." meint, daß wahrscheinlich ein gleiches Verbot für die in der ganzen österreichischen Monarchie etwa projectirten Bismarckfeste folgen werde. — Das scheint denn doch etwas unwahrscheinlich.

* Briefliche Nachrichten aus Palermo vom 14. d. M. bestätigen, daß der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der gestern (19.) seinen 34. Geburtstag feierte, mit seiner Gemahlin sich des besten Wohlseins erfreut. Er wohnt in Villa Belmonte beim Principe Pandolfina. Am 14. war er bei einer Parade anwesend, die zu Ehren des Geburtstages des Königs von Italien stattfand.

Posen, 20. März. Der am 19. d. verstorbene frühere Abg. Wlad. v. Niegolewski, der Sohn des verstorbenen Obersten Andr. v. Niegolewski, welcher als Führer polnischer Heerschaaren in Spanien, zur Zeit Napoleons I. tapfer gekämpft hat, wurde am 12. September 1819 geboren, besuchte Anfangs das Gymnasium in Posen und studirte von 1841 ab in Bonn Jura. 1846 betheiligte er sich an den polnischen Unruhen in der Provinz Posen, wurde gefangen genommen und vor den Gerichtshof in Berlin gestellt (Moabiter Monstre-Prozeß), jedoch freigesprochen. 1848 trat er in das polnisch-nationale Comité ein und erhielt von demselben den Auftrag, in Frankfurt a. M. im polnischen Interesse bei der deutschen National-Versammlung zu wirken; doch trat er mit den polnischen Abgeordneten aus der Provinz Posen und auch vielen Mitgliedern der Linken (R. Blum, Venedey, Soiron) in nähere Beziehungen. Nach seiner Rückkehr von dort widmete er sich der praktischen juristischen Carriere, Anfangs 1850, in Berlin, dann in Halberstadt, später in Posen, wo er den bekannten Krauthofer, welcher wegen Betheiligung an den Unruhen der Vorjahre angeklagt war, glänzend vertheidigte, so daß das Schwurgericht denselben freisprach. Zum ersten Mal 1849 in das Abgeordnetenhaus gewählt, war er bis 1852 als Abgeordneter thätig; i. J. 1855 heirathete er die Gräfin Wanda Kwilecka, und war einige Jahre lang beim Gerichte thätig. 1858 wurde er als Vertreter des Kreises Pleschen ins Abgeordnetenhaus gewählt, und entfaltete als solcher in den Jahren 1859 und 1860 eine sehr energische Thätigkeit (Niegolewski'sche Interpellation). 1863 begab er sich zu dem Aufstande im Königreich Polen, und nahm an der Campagne als Freiwilliger Theil. Nach seiner Rückkehr wurde er verhaftet und zu zwei Jahren Festungshaft verurtheilt, die er später in Glogau, jedoch nur zum Theil, verbüßte, da er im Jahre 1866 nach glücklich beendetem Kriege amnestirt wurde. 1867 betrat er aufs Neue die parlamentarische Arena und war bis zum Jahre 1881 Abgeordneter im Reichstage und Vorsitzender der polnischen Fraction des Reichstages.

Frankfurt a. M., 19. März. Die Furcht vor beabsichtigten Attentaten am Geburtstage des Kaisers scheint einer Mittheilung des „B. T."

≈ Aus Berlin.

Scharf fegt der Märzwind durch die Straßen, der „erste zartgrüne Schimmer des Thiergartens" kann noch immer nicht pflichtschuldigst von den berichterstattenden Federn verkündet werden, er harrt nur der warmen Niederschläge — Regen wagt kein gebildeter Berliner mehr zu sagen — um hervorzubrechen. Energisch rüstet sich die Residenz, einen stattlichen Flaggen- und Lichterschmuck zum Geburtsfest des Kaisers anzulegen, die fürstlichen Gäste sind theilweise schon eingetroffen. Das gleichzeitige Erscheinen des Prinzen von Wales mit seinem Sohn, dem Pinzen Albert Victor, und dem Herzog von Edinburgh mag wohl bekräftigen sollen, daß es nie und nirgends gebrannt hat, nicht brennen konnte, daß das, was von Kurzsichtigen und Uneingeweihten nahezu für Orlogsfeuer gehalten wurde, wohl die Flammen des Ruhms und der Begeisterung gewesen sein müssen, die zum Träger und Verkünder des Völkerfrühlings emporschlugen. Hier unten gewahrte man eben nur den Rauch und konnte sich also täuschen. Eigentlich ist es schwer zu verstehen, warum in jenen so erregten Reichstagssitzungen ein so complicirter Apparat von Anklagen und Feindseligkeiten in Bewegung gesetzt wurde gegen eine Partei, die sicher nicht gesonnen ist, das Vaterland im Stich zu lassen. Sie folgt doch nur dem Rechtsgefühl, wenn sie rein praktische Fragen nüchtern und sachlich behandelt wissen will und es nicht für nöthig hält, sich dazu in einen Taumel von Enthusiasmus, in eine Art von altgermanischem Julrausch zu versetzen, der die Unbefangenheit des Urtheils nicht begünstigen kann. Die Reden des Reichskanzlers sind natürlich von der zu ihm stehenden Presse in der ausgiebigsten Weise commentirt worden, die Post bedauert die unvollständige Niederlage der „clerical-fortschrittlichen" Opposition und in dem neuen, vier Seiten langen Programm der Nationalliberalen, das am Dienstag in einer großen Versammlung zur Besprechung kam, steht auch Folgendes: „Das Fortschrittlerthum hat sich neuerdings mit einer anderen Ausartung des Liberalismus zur deutschfreisinnigen Partei verschmolzen, dem vorsichtig gewordenen, aber im Herzen unveränderten Manchesterthum, welches das Prästigium des liberalen Parteinamens für die Anarchie des durch keine Rücksicht auf die Gesammtheit gemäßigten wirthschaftlichen Wettbewerbes auf Tod und Leben in Beschlag nehmen möchte. Der nothwendig gewordene Besitz von Colonien wird wesentlich betont und schließlich behauptet, es komme die Zeit, wo nur noch auf den Markt zu rechnen wäre, den wir durch kräftigen politischen Einfluß sicher stellen. Aehnlich rasselt es in Italien — die jungen Offiziere bitten dringend zu der spedizione africana genommen zu werden und ein junger italienischer Rechtsgelehrter behauptete neulich, Tripolis gehöre ihnen zu von Rechtswegen — Karthagische Reminiscenzen leben wieder auf.

Der Reichstag hat sich in diesen Tagen mit der tief einschneidenden Frage wegen der Holzzölle beschäftigt, und auch das Publikum betheiligt sich fortgesetzt mit großem Eifer an den parlamentarischen Vorgängen; nach beendetem Carneval bleibt ihm mehr Muße dafür. Ja, der Carneval ist zu Ende! Das Ballfest der Berliner Bühnenkünstler war der Schlußaccord jener Reihe glänzender Feste, denen die Gesellschaft alljährlich mit Spannung entgegensieht und die zum eisernen Bestand der Saison gehören. An ihnen nimmt Alles Theil, tout Berlin, Alles was nicht in der gestaltlosen Masse, einfach Publikum genannt, verschwindet, sondern strahlend hervortritt, wie buntes Bildwerk auf dunkelm Grunde. Durch die heiteren, blumengeschmückten Räume des Wintergartens fluthete die Festgesellschaft in bunten, farbenprächtigen Scharen, frohsinnig, daß sie ohne „Charakter" und Charaktermasken sich der ungezwungenen Festeslaune, vor Allem dem Tanz mit unermüdlichem Eifer hingeben konnte. Es durfte sich dieser Schauspielerball durchaus der Echtheit rühmen, er hatte sogar darin etwas vor aus vor dem stilvoll aber etwas pedantisch inscenirten Künstlerfest in den Kroll'schen Sälen, auf dem man vor lauter Kunstfreunden kaum die Künstler entdecken konnte. „Echt" bedeutet dem Künstler überhaupt erst möglich, existenzberechtigt sein und müßte sich auf einem Künstlerfest doch vor Allem darin bethätigen, daß seine Bestandtheile „echt", d. h. in der Mehrzahl Künstler sind.

Auf dem Schauspielerball war es anders, und Alles „echt." Wenn auch manche berühmte Verehrer des Theaters und viele Uniformen von Offizieren aller Waffengattungen zu sehen waren, die wie Funken auf lichtem Meer blitzten, so waren sie bedeutend in der Minderheit. Denn Alle waren sie gekommen: von der Oper, von der Operette und Posse, von Lust- und Trauerspiel, die Naiven, die Tragischen, die Helden, Väter, Intriganten und Liebhaber. Den Festtheilnehmern wurde, wie es jetzt Mode geworden ist, ein Autographen-Album als reizende Erinnerungsgabe überreicht, dessen von allen Bühnenmitgliedern gelieferte, meist charakteristische und amüsante Beiträge die Feststimmung beträchtlich erhöhten. Noch war kaum die fünfte Morgenstunde angebrochen, die Tanzweisen noch nicht verklungen, als den Gästen bereits die Morgennummer einer Berliner Zeitung thaufrisch aus der Druckerei überreicht wurde mit der Beschreibung des Festes, das noch nicht beendet war! Alle Achtung vor dieser Schnellleistung der großstädtischen Presse!

Auf den Unbetheiligten macht es einen merkwürdigen Eindruck, einer solchen heimkehrenden, kostümirten, übernächtigen Ballgesellschaft im dämmernden Morgengrauen zu begegnen und neuerdings hat sogar unser größter Künstler, Adolf Menzel, versucht, diesen Vorwurf malerisch zu gestalten. Seinem Alles vermögenden Pinsel ist es gelungen, ein so traumhaft duftiges Gebilde zu schaffen, daß man nicht weiß, ob man den sanften Farbenschmelz bewundern soll, oder die merkwürdige Perspective, die eine in den Thiergarten mündende Villenstraße hinunterweist. Man glaubt die stille Luft einer milden Februarnacht zu athmen; ein scheinbar unzusammenhängendes, spinnewebiges Gewirr von braunen Linien und Strichen löst sich in das zarte Zweigwerk und das kahle Geäst hoher Bäume auf, hinter denen die schneebedeckten Villen hervorschimmern. Der grauende Morgen beleuchtet einige buntgekleidete, halb von Mänteln verhüllte Gestalten, die im tiefen Schnee der Straße etwas unsicheren Schritts und feststimmungsselig nach Hause wallen. Das nicht große Aquarell ist zum Besten der nothleidenden Spanier im Uhrsaal der Akademie ausgestellt, man kann es sogar für den Preis von einer Mark gewinnen. Von Paris aus ist an den Künstler die Aufforderung ergangen, eine Gesammtausstellung seiner Werke veranstalten zu dürfen, damit man auch dort einen Einblick in den wahrwaft staunenswerthen Umfang seines Gesammtschaffens bekomme. Diese Bitte gerade der Pariser Künstler ist für Menzel höchst schmeichelhaft; sie beweist, welch hohen Werth man darauf legt, den wunderbaren Künstler in seiner gesammten Lebensarbeit kennen zu lernen. Die Vorbereitungen sind im Gange und soll sich gerade unser Kaiser für das Zustandekommen dieser Ausstellung lebhaft interessiren.

Auch das Deutsche Theater hat Hamlet seinem Repertoir eingefügt und mit einer gewissen Spannung wurde diesem Ereigniß im Publikum entgegengesehen. Fast jeder Neueinstudierung klassischer Stücke hat die Regie ein charakteristisches Gepräge zu geben gewußt und versucht durchaus mit Glück mit pedantischen Traditionen zu brechen. Die Ausstattung wird mit kunstsinnigem Geschmack geleitet, ohne sich anspruchsvoll hervorzudrängen; vor Allem aber weiß man den ausübenden Kräften das Bestreben mitzutheilen, mit- und nicht nebeneinander zu arbeiten. Die Inscenirung ist dieses Mal mit besonderer Sorgfalt vorbereitet worden. Eine Wandeldecoration, wie Wagner sie wirkungsvoll im Parsifal zur Anwendung bringt, läßt die schauervolle Terrasse, den Nachthimmel mit der Mondsichel, Baumgruppen und Buschwerk so lange an uns vorübergleiten, bis sich Hamlet mit dem Geist an der einsamen Stelle befindet, die er zu seinen Offenbarungen ausersehen hat. Aber man bemerkt zu deutlich das eigenthümliche Schwanken der Schauspieler, wodurch sie auch ihrerseits das sich Fortbewegen andeuten wollen, so daß man eigentlich nur beunruhigt wird, ohne in dieser

zufolge doch eines gewissen positiven Hintergrundes nicht zu entbehren. Den deutschen Polizeibehörden ist von ihren Agenten die Mittheilung gemacht worden, daß Anhänger Most's und seines von hier gebürtigen Freundes Schwab die Verübung eines Gewaltactes am Geburtstage des Kaisers beabsichtigen. Die Folgen dieser nicht nur für Frankfurt, sondern auch für Berlin, Hamburg und Königsberg berechneten Warnungen sind äußerlich in einer Verstärkung der Wachen erkennbar; auch erfährt man, daß seit einigen Tagen täglich eine Compagnie Infanterie consignirt ist. Gestern wurde die Mauer, welche die Kaserne umgiebt, von vier Offizieren auf das genaueste untersucht, weil man Anschläge auf die Kaserne glaubte befürchten zu müssen. Um für alle Fälle gesichert zu sein, feiern die Bataillone den Geburtstag des Kaisers nicht gleichzeitig, sondern eines nach dem andern, und bei der am Sonntage beabsichtigten großen Parade bleibt eine, mit scharfen Patronen versehene Compagnie in der Kaserne zurück. Die Vorsichtsmaßregeln mögen übertrieben sein, jedenfalls sind sie nicht ohne Grund getroffen worden.

Die Polizei entfaltet eine geheime, aber äußerst intensive Thätigkeit, um den Complicen des im Gefängniß sitzenden Julius Lieske auf die Spur zu kommen. Commissar Schlossauer, ein Mitarbeiter des ermordeten Polizeiraths Dr. Rumpff, hat eine Reise angetreten, um mit dieser Angelegenheit zusammenhängende Recherchen anstellen zu können.

Frankfurt a. M., 20. März. Ein socialdemokratisches Schiedsgericht soll jüngst hier getagt haben, um einige bei der Partei ausgebrochene Meinungsverschiedenheiten zu begleichen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 18. März. Die „N. fr. Pr." berichtet: Unter der Führung der Herren Abgeordneten Dr. Menger und Sieg sprach heute eine Deputation der Holzindustriellen aus dem nordwestlichen Schlesien beim Handelsminister Baron Pino vor und überreichte demselben eine 700 Unterschriften tragende Petition, in welcher die durch die Erhöhung der Holzzölle im deutschen Reiche bedrohte Lage der österreichischen Holzindustrie dargelegt und der Wunsch ausgesprochen wird, den Interessen derselben bei Feststellung der Zolltarif-Novelle Berücksichtigung angedeihen zu lassen. Die Deputation nahm auch die Gelegenheit wahr, die Wünsche ihrer Mandanten einzelnen Mitgliedern des Zollausschusses ans Herz zu legen.

Aegypten.

Korti, 18. März. Lord Wolseley inspicirte die berittene Infanterie und das Royal Sussex-Regiment. Abu Shama, das Oberhaupt des mächtigen Stammes der Shaginehs, ist beim Mahdi in Ungnade gefallen und aller seiner Besitzungen beraubt worden, weil er einen Boten aus Khartum aus seiner Gewalt entschlüpfen ließ.

* Der Nil ist so sehr gefallen, daß die Schifffahrt jetzt fast unmöglich ist. Sämmtliche Kameeltreiber aus Aden haben sich geweigert, in unseren Diensten zu bleiben, da das hiesige Klima im Sommer unerträglich heiß und ungesund ist.

Erzfunde in Angra Pequena.

Frühere Berichte hatten bereits das Vorkommen von Erzen festgestellt. Herr Bergwerksdirector Pohle aus Freiburg, der zu einer bergmännischen Expedition nach dem Orangeflusse besonders ausgesandt worden, berichtet darüber in jetzt eingegangenen Briefen vom 3. und 17. Januar und 4. und 8. Februar c. wie folgt:

„3. Januar. Die Nächte sind mitunter sehr kühl, das Minimalthermometer zeigt aber durchschnittlich 13° C. Ich kann offen gestehen, Angra Pequena wäre unübertrefflich schön, wenn es hier öfters regnete und gutes Trinkwasser gäbe. Seit meiner Ankunft hier hat es nur dreimal geregnet, allerdings nur für kurze Zeit, dafür sind aber manchmal die Nebel so stark, daß es von den Dächern tropft, als wenn es regnete. Ich und alle meine Leute sind zufrieden und, was die Hauptsache ist, gesund. Die hier in der Umgegend liegenden Höhenzüge bestehen fast nur aus Gneis, Glimmerschiefer von theils sehr mächtigen, theils geringeren Quarzgängen durchsetzt. Ausgesprochene Granite habe ich noch nicht gefunden. Die bis jetzt von mir bestimmten Höhenlagen über dem Meere sind: Nautilus Spitze 96 Mtr. Der dahinter liegende Höhenzug 116—122 Mtr, bei einer Längenerstreckung von ca. 5000 Mtr. von Süd nach Nord. Penguin-Insel 30 Mtr. Seehund-Insel 45 Mtr. Die Höhenzüge sind am N.-O. Kap nach Süden zu furchtbar zerrissen und zerstört.

Ich habe bis jetzt, also in 8 Wochen, einen Flächenraum von 10 000 O.-M. hier und ca. 9000 O.-M. am Nordcap untersucht und bin schon zu ganz leidlichen Resultaten gekommen, wie aus den mitgesandten Mineralien zu ersehen ist. Auch westlich von den Lagunen habe ich eine Tagesexcursion vorgenommen, wo ein Kupfer führender Quarzgang verfolgt wurde (ca. 7 Meter tief), aber ohne wesentliches Resultat bis jetzt.

Der von mir aufgefundene Erzgang (Rothgiltig-Erz) ist bis jetzt bei 3 Meter Täufe 0,5 M. mächtig. Das Terrain hat von Süd nach Nord eine wenig abweichende Höhenlage, eine Ausdehnung von 5000 M. und eine Breite von 2500 M. Ich halte das Ganze für eine edle Quarzformation. Verwerfungen und sonstige Störungen habe ich bis jetzt nicht finden können.

17. Januar. Ich habe die größte Hoffnung auf guten Erfolg, nur gehen die Arbeiten langsam voran, da ich zu tief hinein muß. Am Nordcap habe ich 2,2 Meter tiefe Schürfe machen lassen, wo sich der sogenannte Eisenhut zeigte, bis jetzt Braun-Eisenstein, worunter Kupfer zu vermuthen ist.

Wenn sich meine Vermuthungen, durch die Analyse der Erze, bestätigen, so würden die Gewinnungs- und Transportkosten sehr gering sein. Ich habe hier schon nicht unbedeutende Erzhaufen stehen.

Die Arbeiter sind alle gesund und haben frohen Muth; auch ich bei diesen ganz reizenden Aufschlüssen, denn es ist eine alte Bergmannregel, daß ein Gang nie allein auftritt. Jetzt gilt es, die anderen ausfindig zu machen.

Ich kann Ihnen nicht sagen, wie ich mich gefreut habe, hier einen edlen Gang zu finden, und zwar in so unmittelbarer Nähe der Küste. Wenn die Erze lieferbar sind, so kann ich Alles ohne kostspielige Maschinen auf kurzem Wege direct auf das Schiff verladen, ebenso am Nordcap.

4. Febr. Der Erzgang hat bis jetzt eine nachgewiesene Länge von 1000 M. und eine bis jetzt verfolgte Mächtigkeit von 0,5 M. Am 29. Jan. habe ich 350 M. nach Norden denselben Gang wieder angetroffen sehr schön und mächtig. Wenn das Erz lieferbar ist, so ist der Transport an Bord sehr leicht, da derselbe bergab geht und kaum 1000 Meter nach der Küste hat.

8. Febr. Gestern habe ich in der Nähe von hier gediegenes Bleierz gefunden, der zweite schöne Gang hier. Ich sende Ihnen eine Probe davon und auch von dem in der Nähe gefundenen Kupfer. Die Fundstelle liegt in der Nähe des Thales, das links vom Wege nach Bethanien abzweigt und sich bis zum Nordcap fortsetzt. Ich bin glücklich mit meinen schönen Funden und denke noch mehr zu finden. Diese edlen Quarzgänge sind unbezahlbar."

Wir werden genauere Details bringen, wenn die rechtliche Bildung der Gesellschaft von den dazu herangezogenen angesehenen Juristen festgestellt ist. Es kommt dabei darauf an, die Form einer Corporation zu finden, welcher die Hoheitsrechte vermittelst der sogenannten Royal charter übertragen werden können.

Danzig, 22. März.

* **[Zapfenstreich.]** Der Zapfenstreich zur Vorfeier des Geburtstages des Kaisers fand gestern Abend von 8 bis 9 Uhr in programmgemäßer Weise statt. Derselbe begann vor dem Gouvernementshause und es zogen die ausführenden Militär-Musikcorps dann bis zur Hauptwache und von dort zurück, begleitet von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge.

* **[Fahrplanänderung.]** Vom 15. April ab werden die beiden Tages-Courierzüge nach und von Berlin wieder direct bis Eydtkuhnen durchgeführt werden. In Folge dessen wird vom gleichen Zeitpunkte ab der bisher um 11,12 Vorm. von hier abgelassene Anschlußzug nach Dirschau um 11,30 und der Mittagszug nach Dirschau (jetzt 12,44) um 12,28 von hier abgehen. Die Ankunft des Anschlußzuges vom Königsberger Tages-Courierzuge, jetzt 1,23 Mittags, wird gleichzeitig auf 1,48 Mittags verlegt. Die beiden Mittagszüge von Neufahrwasser nach Danzig erhalten folgende Abfahrtszeit: 11,49 und 2,46 von Neufahrwasser. Ferner wird ein Zug für die Strecke Legesthor-Hohethor eingelegt, welcher 3,29 Nachm. vom Legenthor-Bahnhofe abfährt und 3,41 auf dem Hohenthor-Bahnhofe ankommt.

* **[Dockverholung.]** Nach einer Mittheilung der kais. Werft an das Vorsteheramt der Kaufmannschaft wird behufs Auslegens auf seine bisherige Liegestelle das Schwimmdock bei günstiger Witterung am Dienstag, den 24. März d. J., im Laufe des Vormittags nach der Versenkstelle in der Weichsel verholt werden. Event. werden die Duc d'Alben an der nördlichen Seite des Fahrwassers zum Festmachen von Trossen benutzt werden müssen.

* **[Feldmesser- und Landmesser-Prüfungen.]** Bei den Bezirks-Regierungen in Preußen haben im Jahre 1884 im Ganzen 158 Candidaten die Feldmesserprüfung bestanden, von denen 95 Berufsfeldmesser (60 %) und 63 Forstbeamte (40 %) waren. Der Prüfung unterzogen hatten sich, die mehrmals Geprüften einfach gerechnet, insgesammt 165 Personen, und zwar 101 Berufs-Feldmesser und 64 Forstbeamte; von ersteren haben sechs, von letzteren hat nur einer die Prüfung nicht bestanden. Im vorhergehenden Jahre 1883 waren im Ganzen 121 Candidaten geprüft worden (darunter 82 Berufs-Feldmesser und 39 Forstbeamte), von denen 106 die Prüfung bestanden, so daß die Zahl der Geprüften in 1884 um 44 (19 bezw. 25) gestiegen ist.

* **[Suppen-Küche.]** In der hiesigen Suppen-Küche wurden in der vergangenen Woche verabfolgt: Am 15. März 804 Liter, 16. März 810 Liter, 17. März 772 Liter, 18. März 770 Liter, 19. März 810 Liter, 20. März 690 Liter, 21. März 693 Liter.

* Der Gerichts-Assessor Bröse ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Zempelburg ernannt, der Amtsgerichtsrath Rentz in Bromberg als Landgerichtsrath an das Landgericht daselbst, der Amtsrichter Wollschläger in Colmar i. P. an das Amtsgericht in Johannisburg versetzt, der Gerichtsassessor Wuthenow ist zum Staatsanwalt bei dem Landgericht in Allenstein und der Gerichtsassessor Cornelius zum Staatsanwalt bei dem Landgericht in Graudenz ernannt. In die Liste der Rechtsanwälte sind eingetragen: der Gerichtsassessor Lilienthal bei dem Amtsgericht in Zinten, der Gerichtsassessor a. D. Stadthagen bei dem Landgerichte in Elbing.

± **Neuteich**, 21. März. Im hiesigen Handwerker-Verein sprach gestern Abend der Forschungsreisende Herr Professor Dr. v. Eye, früher Director am germanischen Museum in Nürnberg, welcher von dem ost- und westpreußischen Verbande der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung zu einer Vortragsreise in Ost- und Westpreußen veranlaßt ist, über das Thema: „Deutschlands coloniale Aufgaben und Erfolge." Die Deutschen haben, so führte er in 2stündigem hochinteressanten Vortrage aus, schon lange vor Aufpflanzung ihrer Fahnen in andern Erdtheilen Hand angelegt, um auf dem Wege des Privatunternehmens Besitz von weiten Länderstrecken zu ergreifen. Die Machtentfaltung unserer Landsleute war eine weit größere, als wir ahnten. Man dürfe nicht glauben, daß wir uns erst seit dem letzten französischen Kriege die Achtung der Völker erworben haben. Man respectirte uns nur um so mehr, als man glaubte, uns fürchten zu müssen. Deutschlands Name ist in ganz anderer Weise zur Aufnahme gekommen. Es geht durch die Welt das Gefühl, daß wir vor einer neuen Epoche stehen. Unsere europäischen Verhältnisse sind so auf die Spitze geschraubt, daß wir nach einer Erweiterung der Verhältnisse streben müssen, die uns bedrängen. Kapital und Maschinen haben eine solche Production entfaltet, daß die bisherigen Absatzgebiete nicht mehr ausreichen. Wir müssen den ganzen Weltkreis als Absatzgebiet gewinnen, wenn wir nicht am eigenen Ueberfluß zu Grunde gehen wollen. Wir können auf der Welt keine passiven Völker, d. h. solche, die nicht consumiren wollen, brauchen, wir müssen sie zu consumirenden machen. Bisher ist gegen diese Völker gewaltsam vorgegangen und manche sind im Aussterben begriffen. Die Ureinwohner von Nord- und Südamerika werden ebenso wie die Bewohner der Südsee-Inseln aus den Reihen der Lebenden verschwinden. Diese Arbeit, die Welt zu säubern, hatten die Engländer übernommen und sie sind damit rücksichtslos vorgegangen. Anders verhält es sich mit den Deutschen; und davon scheint eine Ahnung unter diejenigen Völker gekommen zu sein, auf deren Achtung wir zwar wenig zu geben scheinen, deren Erhaltung uns aber angelegen sein muß, wenn wir sie zu consumirenden machen wollen. Die Abessynier hoffen, daß wir ihnen die Hand bieten werden, um im Lande aufzuräumen. Der Muhamedanismus ist schon im Lande verboten und die Anhänger dieses Glaubens sind des Landes verwiesen. Sobald wir ihnen näher treten, würde der König v. Abessynien die fremden Völker, die sich dort Einfluß verschafft haben, verjagen. Die Bewohner von Madagaskar hofften, daß Deutschland gegen die sie bedrängenden Franzosen auftreten würde. Die Boers im Kapland erkennen, daß nur im Anschluß an Deutschland ihre Existenz gesichert ist. Chili strebt ebenfalls nach einem engen Anschluß an Deutschland. In den letzten Jahren sind die Deutschen auch als Colonialmacht aufgetreten und bestrebt, ihre bisherigen Erwerbungen zu vermehren. Ueber die Besitzungen auf den Südseeinseln kann Redner, da er dieselben nicht persönlich in Augenschein genommen, nicht genau Bescheid geben. Er ist aber überzeugt, das der größere Theil von Neuguinea für uns ein zweites Java werden kann. Das Meer führt soviel kühlende Lüfte mit sich, daß die tropische Hitze niemals solchen Einfluß ausübt, um Europäern in den Morgen- und Abendstunden die Arbeit zu verbieten. Anders verhält es sich mit Afrika. Es sind die örtlichen Verhältnisse, die ein Land wärmer oder heißer machen, nicht die Lage am Aequator. Zuvörderst ist daran nicht zu denken, daß die afrikanischen Besitzungen als Ziel der Auswanderung betrachtet werden können. Das Klima von Woermanns-Land ist mörderisch und im Lüderitz-Lande ist kein Tropfen Wasser. Besonders aber ist immer in Betracht zu ziehen, daß Afrika von einer dichten Bevölkerung besetzt ist, die keineswegs ihr Land willig hergeben würde. Wir sind aber, das ist der Punkt, der fest ins Auge gefaßt werden muß, in die interessante Lage gekommen, mit der Negerwelt in Verbindung zu treten. Wie werden wir damit fertig werden? Die Neger haben, wo sie als Sklaven eingeführt sind, den Segen der Arbeit in dem Maße kennen gelernt, daß sie die Herren des Landes geworden sind, oder auf dem Wege sind, es zu werden. In der dänischen Stadt St. Thomas ist das Neger-Element so überwiegend geworden, daß unter 15 000 Einwohnern sich 12 500 Schwarze befinden. Die alte Hauptstadt von Brasilien zählt unter 200 000 Einwohnern nur 40 000 Weiße. Die dort lebenden Neger gehören nicht blos dienenden Stellungen an, sondern sind sogar Inhaber höherer Staatsstellungen und Chefs bedeutender Handelshäuser. Die Engländer, welche versucht haben, die Neger zu unterwerfen, haben davon schlechtere Erfolge, als sie angeben. Selbst wir Deutschen würden nicht im Stande sein, mit schwarzen Völkern als Sieger verkehren zu können. Hoffentlich aber wird es uns gelingen, sie auf dem Wege der Arbeit zu einem consumirenden Volke zu machen. Die Deutschen haben durch Missionare auf die schwarze Welt einzuwirken gesucht. Aber die Resultate werden nicht große sein. Zwischen den sanften Lehren des Christenthums und der wilden, feurigen Natur des Negers ist ein so tiefer Unterschied, daß derselbe nicht im Stande ist, sich einige dogmatische Sätze einzuprägen. Die Macht des Christenthums wird also nur sehr langsam Terrain erobern können. Stanley habe mit Recht gesagt: „Die Deutschen werden es sein, die den Hauptvortheil von den neuen Entdeckungen haben werden, denn sie haben die größte Expansivkraft." Aber sie haben auch eine Intensivität der Kraft, d. h. den Gedanken und die moralische Kraft, die nicht nur bei den fremden Völkern durchschlagend wirken wird, sondern auch unter den cultivirten Völkern als neue Macht auftritt, und darin liegt das Hauptgewicht der Colonialpolitik, daß sie den Boden gegeben hat, warauf ganz neue Gründe des Wirkens und Handelns, ganz neue Mächte sich aufgebaut haben.

Memel, 20. März. Die hiesige Dampfschiffahrts-Actiengesellschaft hat im Jahre 1884 ein so ungünstiges Resultat gehabt, daß sie keine Dividende gewähren kann. Es hatte das seinen Grund in der starken rückgängigen Bewegung der Frachten im Laufe des Jahres. Beeinträchtigt wurde der Gewinn aber auch durch die Strandung des Dampfers „Königin Luise" bei Varnpör im Januar 1884, welche die Gesellschaft mit einem directen Verlust von ca. 7000 M traf und sie außerdem des Erwerbsbetriebes bis zur Erbauung eines neuen Dampfers „Commerzienrath Fowler", der am 14. September seine erste Reise antrat, beraubte.

Vermischte Nachrichten.

In dem am Geburtstage des Kaisers stattfindenden Hofconcerte wird Hr. Mierzwinski in Gemeinschaft mit Frau Sachse-Hofmeister die große Scene aus dem dritten Akte von „Aida" singen.

* Anton von Werner hat, der „Schles. Ztg." zufolge, vom Kaiser den Auftrag erhalten, die „Kaiserproclamation in Versailles", das Werner'sche Kolossalgemälde, in kleinerem Maßstabe zu copiren. Die Copie ist vom Kaiser zum Geschenk für den Fürsten Bismarck anläßlich des '70. Geburtstages desselben bestimmt.

* **[Eine Spende ganz besonderer Art]** haben die Gerber der kleinen würtembergischen Stadt Backnang dem Fürsten Bismarck zu seinem 70. Geburtstage zugedacht. Sie wollen ihm ein Paar Kürassierstiefel verehren, zu denen das Leder aus Kamerun und Zanzibar stammt. Nach eifrigem Suchen ist es ihnen gelungen, den Leibschuster des Kanzlers in Berlin ausfindig zu machen und das Maß zu den Stiefeln beizubringen.

* **[Bismarckfeier.]** Nach neueren Bestimmungen ist es wahrscheinlich, daß der Fackelzug zu Ehren Bismarck's vom Lustgarten (zwischen Museum und Schloß) abgehen und also auch beim Kronprinzen und beim Kaiser vorbeiziehen werde. Letzterer hat die Genehmigung ertheilt, daß die Garde-Regimenter die Musik stellen. Die Kunstakademiker rüsten einen großen Triumphwagen aus, der die Einigung Deutschlands versinnbildlicht. In der colonialen Gruppe werden die Kameele des zoologischen Gartens, vielleicht auch die Elephanten, verwendet werden.

Breslau, 20. März. **[Große schlesische Lotterie.]** Bei der heute begonnenen Ziehung fiel der erste Hauptgewinn im Werthe von 15 000 M auf Nr. 12 728, der zweite Hauptgewinn im Werthe von 5000 M auf Nr. 48 993, der fünfte Hauptgewinn im Werthe von 1000 M auf Nr. 22 250, Gewinne im Werthe von 500 M fielen auf Nr. 15 145 18 517 28 661 und 29 115, im Werthe von 300 M auf Nr. 7300 11 642 18 343 19 112 20 382 21 305 36 460 und 45 207.

* **[Das Grubenunglück in Camphausen.]** Der „Frankf. Ztg." wird aus St. Johann, 19. März, telegraphirt: Beim Abräumen fand man heute in der Grube einen Grubenkarren, auf dem die Worte standen: „Es ist jetzt halb acht. Wenn bald Hilfe kommt, können wir noch gerettet werden. (Name des Steigers)." Gestern um 12 Uhr kam man an jener Stelle an und fand alle daselbst beschäftigt gewesenen Arbeiter todt.

Für die zahlreichen hinterbliebenen Wittwen und Waisen der Verunglückten sind bereits allerorten Sammlungen veranstaltet worden.

* **[Eine sensationelle Verhaftung]** in Budapest stellt einen neuen Skandalprozeß in Aussicht. Zwei Brüder, Theilnehmer des Canalräumungs-Unternehmens, verrechneten größere Beträge in Form von Bestechungsgeldern, die an verschiedene Beamte gezahlt worden sein sollen; in Folge dessen entstanden zwischen den Brüdern und den anderen Unternehmern Differenzen, so daß Letztere bei der Staatsanwaltschaft die Anzeige wegen Betruges erstatteten. Nach den Vorerhebungen wurde heute die Angelegenheit dem Untersuchungsrichter übergeben, der die Kassenbücher genau revidirte, bei welcher Gelegenheit er, wie die „W. A. Z." erfährt, zahlreiche Posten über hohe Beträge vorfand, welche an Communalbeamte, darunter auch hochgestellte, deren Anfangsbuchstaben in den Büchern eingetragen sind, ausgezahlt worden sein sollen.

ac. **London**, 19. März. Ein blutiger Kampf fand Dienstag Nacht in einem Eisenbahnzuge statt welcher sich auf der Fahrt von London nach Cork befand, Vier Passagiere, welche die Festlichkeiten zu Ehren des Patrizustages wahrscheinlich in eine stark angeheiterte Stimmung versetzt hatten, begannen eine Rauferei mit Messern, die damit endete, daß zwei derselben aus dem Wagen fielen oder geworfen wurden, und fand man ihre durch Messerstiche entstellten Leichen auf den Schienen. Die beiden anderen Personen sind verhaftet worden.

Standesamt.

Geburten: Kaufmann Gustav Poschadel, T. — Barbier Ferdinand Block, S. — Arb. Carl Komoß, T. — Schuhmachergef. Friedrich Jablonski, T. — Fabrikbesitzer Oskar Bischoff, S. — Schlossergef. Louis Kutzky, T. — Prokurist Hugo Hönig, T. — Arb. Heinrich Czarnowski, S. — Arb. Carl Horn, T. — Tischlergef. Eduard Waak, S. — Arb. Jakob Miedzikowski, T. — Kaufmann Otto Sadewasser, S. — Seefahrer Ernst August Lüdtke, S. — Restaurateur Friedr. Hermann Baus, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Fleischergeselle Gustav Fehnrich und Johanna Elise Lewinski. — Schneidergeselle Hermann Rudolf Lehmann und Anna Renate Josefine Zelinski. — Arbeiter Carl Julius Kropeit und Bertha Emilie Lippke. — Kellner Julius Andreas Athanasius Gerick und Justine Alwine Emmert. — Techniker Adalbert Brucks und Martha Johanna Jokisch. — Arbeiter Joh. Friedr. Wilhelm Hingstler und Auguste Treinys. — Tischlergef. William Heinrich Hugo Rißmann und Margarethe Marie Christina Petersen.

Heirathen: Praktischer Arzt Dr. med. Ludwig Pincus und Rosa Amalie Hirschwald. — Kupferschmied Johann Franz Fischer und Johanna Stransky, geb. Bleek. — Müllergeselle Friedrich Wilhelm Single und Auguste Ida Scholler.

Todesfälle: Steuer-Assistent August Rotzoll, 56 J. — Kellner Johann Julius Brukowski, 29 J. — S. d. Kaufmanns Jakob Michaelsohn, 1 J. — Arb. Johann Otto Schweiger, 52 J. — Kahneigner Alexander Louis Andro, 64 J. — Schuhmachermeister Ferdinand Gustav Werner, 56 J. — S. d. Schlossergef. Gustav Pfeiffer, 5 M. — Wittwe Wilhelmine Damitz, geb. Carol, 55 J. — T. d. Schiffszimmergef. Johann Hildebrandt, 3 J. — T. d. Leihamts-Magazingehilfen Johann Becker, 5 M. — S. d. Arb. Carl Klein, 2 M. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 21. März. Reichstag. Tagesordnung: Rechnungen, kleine Vorlagen.

Der Bericht der Reichs-Schuldencommission wird ohne Discussion erledigt. Zu der zweiten Berathung der allgemeinen Rechnung von 1881/82 beantragt Abg. Meyer-Halle (freis.): Im Antrage 1 der Rechnungs-Commission nachträglich zu genehmigen, daß bei der Militär-Verwaltung Zahlungen ohne das Vorhandensein einer Verbindlichkeit der Reichskasse geleistet worden sind.

Der Kriegsminister erklärt, die Ausgaben seien auf Grund von Ordres des Königs von Preußen geleistet und demnach nachträglicher Genehmigung des Reichstags nicht bedürftig.

Abg. Richter empfiehlt den Antrag Meyer, der nur die Consequenz des vom Reichstag bei der Rechnung pro 1879/80 gefaßten Beschlusses sei.

Abg. Meyer-Halle: Der Rechnungshof, die höchste Instanz, die wir in diesen Dingen haben, gewissermaßen die richterliche Instanz, hat sich dahin ausgesprochen, es sei hier eine Ausgabe unter Umständen geleistet, die zu Bedenken Veranlassung gebe. Ueber diesen Ausspruch des Rechnungshofes können und wollen wir uns nicht hinwegsetzen; wir haben ein Interesse daran, daß dieser Differenzpunkt in streng constitutionellem Sinne erledigt wird. Um das herbeizuführen, wählen wir den entgegenkommendsten Weg, der überhaupt gewählt werden kann. Wir wollen diesen Differenzpunkt dadurch aus der Welt schaffen, daß wir nachträglich eine Genehmigung ertheilen, die uns bei Berathung des Budgets nicht abverlangt ist.

Abg. v. Maltzahn (cons.): Die Entscheidung des Rechnungshofes sei nicht ein Präjudiz für die Entscheidung des Reichstags, sondern nur ein Notabene für den Reichstag.

Kriegsminister: Die Frage sei schon seit einer Reihe von Jahren eine Controverse. Bis zum vorigen Jahre habe dafür wenigstens für das Plenum Waffenstillstand stattgefunden. Dieser wird jetzt von jener Seite gebrochen, was nicht für versöhnliche Gesinnung spricht.

Abg. Rickert: Von einem Waffenstillstande kann hier gar keine Rede sein; die Sache kann auch nicht in versöhnlichem oder nicht versöhnlichem Sinne aufgefaßt werden, sondern wir können nur Beschlüsse fassen, welche unsern prinzipiellen Standpunkt demjenigen der Regierung gegenüber wahren. Das haben wir gethan und das müssen wir thun, sonst würde im nächsten Jahre der Vertreter der Bundesregierung sagen, wir seien von unserem Standpunkte zurückgetreten.

Abg. v. Helldorff (cons.) wendet sich gegen den Antrag Meyer. Ordres seien ein Ausfluß des Begnadigungsrechts des Königs.

Nach einer längeren Debatte, an der sich noch der Abg. Hänel und der Director im Reichsschatzamt Aschenborn betheiligen, wird der Antrag der Rechnungs-Commission mit dem Antrag Meyer angenommen. Dafür stimmen auch einzelne Freiconservative.

Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung werden unverändert ohne Debatte genehmigt, darunter auch die über die Befugnisse der Seefahrzeuge zur Führung der Reichsflagge. Montag: Postdampfer-Vorlage und Zolltarif.

Berlin, 21. März. Abgeordnetenhaus. Tagesordnung: Kleinere Vorlagen.

Der Schleswig-Holstein betreffende Gesetzentwurf über die stehenden Gehälter wird ohne Debatte definitiv, das rheinische Separationsgesetz nach kurzer Debatte gegen die Stimmen des Centrums angenommen. Der Gesetzentwurf für die Hinterbliebenen des Polizeiraths Rumpff wird von dem Minister v. Puttkamer warm empfohlen. Derselbe meint, Rumpff sei ein unter dem Dolche eines anarchistischen Meuchelmörders hingeschlachteter braver Beamte.

Abg. Dirichlet (freis.) beantragt nicht im Namen seiner Partei, sondern nur eines Theiles seiner Freunde Verweisung an eine Commission. Ihm macht die Motivirung Bedenken, ob ein Anarchist der Thäter gewesen; das festzustellen sei nicht Sache des Abgeordnetenhauses, sondern des Gerichtes. Man solle einem Urtheil des Gerichtes nicht vorgreifen. Dann wünscht Redner nicht nur Regelung in diesem einen Falle, sondern für alle ihr Leben in ihrem Berufe verlierenden Beamten. Er erinnert an die Ermordung eines Försters durch Wilddiebe, an die Ermordung des Gensdarmen in Bochum; die Grenzbeamten seien auch derselben Gefahr ausgesetzt. — Solche Fälle müßten generell gesetzlich geregelt werden. Deshalb sei eine commissarische Berathung am Platze.

Minister v. Puttkamer: Wenn der Mörder im Dunkel bleibe, sei eine gerichtliche Feststellung der Motive des Mordes unmöglich. Die Motivirung sei richtig. Der Rumpff'sche Fall sei eine Ausgeburt des höllischen Feuers, welches den Staat zu verzehren drohe. Die Wirkung des vorgeschlagenen Gesetzes werde den Beamten eine größere Zuversicht geben, den anarchistischen Verbrechen entgegenzutreten. Diese Wirkung sei beabsichtigt und nicht zu unterschätzen.

Abg. Limburg-Stirum (cons.) wendet sich gegen Dirichlets Vorschlag.

Abg. Windthorst wird für seine Person für die Annahme ohne Commissionsberathung stimmen, weil der Minister sich davon eine besondere Wirkung verspreche.

Abg. Dirichlet bedauert, daß der Minister einer Partei des Reichstages (den Socialdemokraten), die wesentlich mit Hilfe der Regierung und Conservativen in ihrer jetzigen Stärke gewählt sei, die

---

schaurigen Scene das unheimliche Grausen zu empfinden, dem man sich sonst nicht entziehen kann. Eine höchst werthvolle Neuerung war die Darstellung des Schauspiels im Schauspiel. In einer undeutlichen, weit seitwärts geschobenen Gruppe wohnt die königliche Familie dem Schauspiel bei. Man sieht plötzlich das entsetzte Auseinanderfahren, ohne die Entwickelung dieses Schreckens beobachten zu können. Hier hat man es anders gemacht. Auf erhöhten Sitzen in der Mitte der Bühne thronen König und Königin, die Hofgesellschaft gruppirt sich um sie herum, man blickt Allen voll ins Angesicht und kann den geringsten Wechsel des Mienenspiels beobachten, sobald die Schauspieler ihr Spiel vor ihnen, zu ebner Erde beginnen. Sommerstorff gab den Hamlet und hat seiner Aufgabe unendlichen Fleiß und großes Studium gewidmet, aber die geistige Kraft und Tiefe des grübelnden Denkers, das Todestraurige, Hoffnungslose quoll nicht aus dem Innern der Seele, gerade dann hörte man am ehesten Worte, Worte, Worte! Am besten gelangen ihm die leidenschaftlichen Scenen mit der Königin und edel und innig spielte er die Scene mit Ophelia. Es war zu viel Declamation, zu viel Hast und Wildheit in seinem Wesen und überdies — er hat einen schweren Stand gegen die Erinnerungen an die großen Italiener, die ihren Hamlet so reich und eigenartig gestaltet haben. Pohl hat den König durchaus zu einer bedeutsamen und Interesse erweckenden Persönlichkeit ausgearbeitet und Förster gab den Polonius geradezu meisterhaft in seiner diensteifrigen Narrheit, ohne auch nur im mindesten der Versuchung des Karrikirens zu verfallen. Und Ophelia? Wer hätte der schalkhaften Agnes Sorma, der reizenden Naiven des Lustspiels, die so gerne geistreich sein möchte, aber keine Zeit dazu hat, wie ihr Autograph im Ballalbum besagt, wer hätte ihr zugetraut, daß sie auch eine Ophelia sein kann, innig und hingebend, mit ihrer wunderbar süßen, sympathischen Stimme in der Wahnsinnsscene zu Thränen rührte. Das ganze Haus schluchzte so lange und anhaltend, daß nicht nur Shakespeares Ophelia, sondern auch die Ophelia vom Deutschen Theater Theil daran haben mußte.

Mitschuld an dem Verbrechen zugeschrieben habe. Solche Thaten einer Partei anhängen, habe seine Bedenken. Nach den Erklärungen des Ministers wolle er auf commissarische Berathung verzichten, obgleich er sie für besser halte.

Die Vorlage wird darauf einstimmig genehmigt und die übrigen Vorlagen, provinzieller Natur, ohne wesentliche Debatte erledigt.

— Das Herrenhaus beschäftigte sich mit der einmal schon von ihm berathenen Vorlage betreffend die Veräußerung von Trennstücken, die im Abgeordnetenhause eine erweiterte Fassung erhalten hat, welche unentgeltliche Abtretung von Trennstücken auch im Interesse der öffentlichen Anlagen erleichtern will. Mit 60 gegen 17 Stimmen wird ein Antrag Beseler angenommen, den von dem Abgeordnetenhause eingefügten § 1 zu streichen und nur den Rest anzunehmen, wodurch also wieder die Herrenhausfassung hergestellt ist.

— Es wird versucht, den Reichstag und das Abgeordnetenhaus noch bis Freitag einschließlich zusammen zu halten.

Berlin, 21. März. Nach der „Post" hat das Staatsministerium gestern beschlossen, ohne Verzug die allerhöchste Sanction für die Einbringung der Vorlage für die Unterstützung der durch das Hochwasser beschädigten Districte Westpreußens nachzusuchen. Mit der demgemäß zu erwartenden Vorlage findet die bekannte Interpellation Wehr ihre Erledigung.

— Sämmtliche Landesdirectoren werden am 29. Mai nach der „Post" in Danzig zu einer Conferenz zusammentreten.

Saarbrücken, 21. März. Die auswärts verbreiteten Gerüchte von einer neuen, heute Vormittag im Camphausenschachte stattgehabten Explosion und eines dadurch herbeigeführten Menschenverlustes entbehren jeder Begründung. Von den Verunglückten sind 14 noch nicht aufgefunden. Bis jetzt sind im Ganzen 159 todt und 51 lebend herausgebracht; von letzteren sind 2 noch gestorben, 15 befinden sich im Lazareth.

Wien, 21. März. In dem Zollausschusse des Abgeordnetenhauses erklärte der Handelsminister, es sei nothwendig, daß die Zollnovelle noch in dieser Session event. nach Ostern zu Stande komme. Der Ausschuß beschloß, sofort in die Spezialdebatte einzutreten.

Temesvar, 21. März. Auf dem hiesigen Postamte explodirten heute 6 von Mannheim eingegangene Säckchen; ein Postbeamter wurde dabei schwer verletzt und in den Posträumlichkeiten ein nicht unerheblicher Schaden angerichtet.

Kopenhagen, 21. März. In der Antwort des Königs auf die Adressen der beiden Kammern heißt es: „Wir sehen es als ein Unglück an, wenn der Reichstag keine Einigung hinsichtlich des Budgets erzielt, wir erblicken aber in unserem Ministerium kein Hinderniß einer solchen Einigung und können unser verfassungsmäßiges Recht nicht aufgeben, indem wir auf dasselbe verzichten, um die Annahme des Budgets zu erreichen. Wir ersuchen ernsthaft und dringend beide Kammern, die noch verbleibende Zeit zu benutzen, um eine Einigung herzustellen, und versichern, daß unsere Liebe und Treue zum Grundgesetze nicht geringer als die des Folkethings, und daß es unser fester Wille ist, die grundgesetzmäßige Freiheit der Machtvertheilung zu wahren.

Brüssel, 21. März. Bei dem Empfange des Brüsseler Gemeinderathes, welcher eine Adresse bezüglich des Congostaates überbrachte, sprach der König die Hoffnung aus, Brüssel werde der Hauptsitz für alles den neuen Staat angehende bleiben, welcher von Belgien keine neuen Opfer fordert, da er hinreichende Hilfsquellen habe. Belgien werde von den neuen Absatzwegen profitiren und kein belgischer Bürger, der sich an dem Werke betheiligt, werde seine Nationalität verlieren.

London, 21. März. Reuter's Bureau meldet aus Wellington vom 21. März: Die Legislatur von Samoa hat ein Gesetz zwecks Annexion der Samoa-Inseln durch Neuseeland angenommen; die Regierung von Neuseeland hat bereits Abschrift von dem Gesetz erhalten.

Danzig, den 20. März.

*** **Wochenbericht.** Das Wetter blieb die Woche über sehr veränderlich; heute hatten wir Schneetreiben, Regen und heftigen Sturm und sind noch keine Anzeichen für das Herannahen des Frühlings vorhanden. Die Marktberichte des Auslandes lauteten für Weizen unverändert lustlos uns was an unserer Börse gekauft wird, geschieht zu verschiedenen Zwecken, selten geht davon etwas nach den dänischen Inseln. Die Zufuhren waren äußerst gering, namentlich für Transitwaare und erreichte der Umsatz nur die Höhe von 1200 Tonnen, wofür Käufer Preise noch zu drücken suchten, was ihnen auch bis 2 ℳ pro Tonne für alle Qualitäten gelang. — Bezahlt wurde: inländischer Sommer- 131, 132fl 160, 162 ℳ, bunt 123, 127fl 157, 163 ℳ, hellbunt 127, 128, 129/30fl 162, 165 ℳ, hochbunt 128/29fl 166 ℳ, hochbunt und glasig 131/34fl 162, 164, 165, 167, 168 ℳ, polnischer zum Transit bunt 120, 121fl 140, 142 ℳ, hellbunt 122/23, 123/24fl 144, 146 ℳ, hochbunt 127fl 156 ℳ, russischer zum Transit roth 124, 126/27, 130fl 135, 137, 146 ℳ, Ghirka 120, 127fl 126, 138 ℳ, hochbt. 123fl 147 ℳ. Regulirungspreis 145, 144, 145 ℳ. Auf Lieferung pr April-Mai 145, 144½, 143½, 145 ℳ bez., verzollt 160 ℳ bez. pr Mai-Juni 146½, 146 ℳ bez., pr Juni-Juli 148½ ℳ bez. u. Bf., 148 ℳ Gd., pr Juli-August 151 ℳ Bf., 150½ ℳ Gd., pr September-Oktober 152½ ℳ bez. u. Bf. 151½ ℳ Gd.

Roggen bei einem Umsatze von 300 Tonnen in den Preisen etwas nachgebend. Bezahlt: pr 120fl inländischer 133, 134 ℳ, polnischer zum Transit 115, 116 ℳ, russischer zum Transit 115 ℳ. Regulirungspreis 135 ℳ, unterpolnischer 116, 117, 116 ℳ, Transit 116, 117, 116 ℳ pr April-Mai unterpolnischer 116 ℳ Gd., Transit 115 ℳ Gd. — Gerste loco inländische große 110, 114fl 142, 148 ℳ, kleine 101/2fl 122 ℳ, russische zum Transit 98, 99, 103, 104/5, 106, 109fl 101, 102, 106,112, 113, 120 ℳ. — Hafer loco russischer zum Transit 116, 118 ℳ. — Wicken loco inländische 127, 130, 128, 131 ℳ, polnischer zum Transit 122, 117, 121 ℳ, feine 128 ℳ. — Heddrich loco inländischer 120, 130 ℳ, russ. zum Transit 120, 118 ℳ. — Die dieswöchentliche Spiritus-Zufuhr, aus ca. 30 000 Litern bestehend, wurde zu 41,25, 41,50, 41,25 ℳ pr 100 Liter und 100 % verkauft. Auf Lieferung pr April 42 ℳ, pr Mai 42,25 ℳ bez. — Für die Danziger Sprit-Fabrik trafen 250 000 Liter, für Fahrwasser 200 000 Liter ein — Das Geschäft beschränkte sich auf die Abwickelung früherer Verschlüsse, da zu den gegenwärtigen Preisen vom Auslande neue Aufträge fehlen.

Zucker.

Magdeburg, 20. März. (Wochenbericht.) Rohzucker. Während der ganzen verflossenen Woche herrschte an unserem Markte eine recht ruhige, lustlose Tendenz; Angebot wie Nachfrage waren gleich schwach und namentlich in Exportqualitäten war der Begehr so gering, daß Preise für diese Sorten abermals 20—30 ₰ pro Ctr. nachgaben. Die feinen, für inländische Raffinerien passenden Qualitäten haben sich bei der andauernden Zurückhaltung der Eigner nahezu behauptet und schließt die Berichtsperiode in stiller, aber fester Haltung. Auch diesmal befindet sich unter dem Umsatz von 118 000 Ctrn. ein großer Theil Nachproducte. Raffinirter Zucker. Das Geschäft in raffinirter Waare bewegte sich während der verflossenen 8 Tage nur in engen Grenzen; das Angebot aus erster Hand war wenig belangreich, jedoch zur Deckung des laufenden Bedarfs vollständig ausreichend. Für die begebenen Zucker bewilligten Käufer nachstehend verzeichnete, theils behauptete, theils etwas billigere Preise. Melasse, bessere Qualität, zur Entzuckerung geeignet, 42—43° Bé. excl. Tonne, 2,80—3,00 ℳ, geringere Qualität, nur zu Brennereizwecken passend, 42—43° Bé. excl. Tonne 2,20—2,50 ℳ. Ab Stationen: Granulatedzucker, incl. — ℳ, Krystallzucker I., über 98 % ℳ, do. II., über 98 % — ℳ, Kornzucker, excl., von 96 % 20,70—22,00 ℳ, do. von 95% 20,50—20,90 ℳ, do. 88° Rendem. 20,20—20,60 ℳ, Nachproducte, excl. 88—92 % 15,30—17,30 ℳ, do. excl. 75° Rendement 16,50 bis 17,20 ℳ pro 50 Kilgr. Bei Posten aus erster Hand: Raffinade, ffein ohne Faß — ℳ, do. fein ohne Faß = ℳ, Melis, ffein, ohne Faß 28,00 ℳ, do. mittel ohne Faß 27,75 ℳ, Würfelzucker I., mit Kiste 34,00 ℳ, do. II., mit Kiste 28,25—28,75 ℳ. Gem. Raffinade I., mit Faß 29,00 ℳ, do. II. mit Faß 26,50 bis 27,50 ℳ, Gem. Melis I. mit Faß 25,75—26,00 ℳ, do. II. mit Faß — ℳ, Farin mit Faß 22,25 bis 24,75 ℳ für 50 Kilogr.

Wolle.

Berlin, 20. März. (Wochenbericht.) Wenngleich die Situation im Wollgeschäft sich im Allgemeinen nicht veränderte, haben in der abgelaufenen Woche im Verkehr mit Fabrikanten doch etwas belangreiche Umsätze stattgefunden Wie seither, bestand der Absatz hauptsächlich in Stoffwollen, für welche Lausitzer Fabrikanten als Käufer auftraten und dafür von Mitte bis hoch 40er, nur vereinzelt 50 Thlr. anlegten. Mittelgattungen oder in Wäsche mangelhafte Wollen bedangen zwischen 40—45 Thlr., und auch in geringen Wollen ging Einiges zu den dafür etablirten billigen Preisen zwischen 90 und 100 ℳ pro Centner aus dem Markt. Kämmer halten sich deutschen Wollen gegenüber noch immer zurück.

London, 20. März. Wollauction. Croßbred voll ½ gegen letzte Auction theurer.

Newyork, 20. März. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94¼, Wechsel auf London 4,83¼, Cable Transfers 4,86½, Wechsel auf Paris 5,26⅞, 4% fundirte Anleihe von 1877 122⅛, Erie-Bahn-Actien 13, Newyorker Centralb.-Actien 88⅜, Chicago-North Western-Actien 94⅜, Lake-Shore-Actien 62⅝, Central-Pacific-Actien 32½, Northern Pacific-Preferred-Actien 42, Louisville und Nashville-Actien 31½, Union Pacific-Actien 42⅛, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 72⅝, Reading u. Philadelphia-Actien 16, Wabash Preferred-Actien 11½, Illinois Centralbahn-Actien 125¼, Erie Second-Bonds 55½, Central-Pacific-Bonds 112¼.

Verantwortlicher Redacteur für den politischen Theil, das Feuilleton und die vermischten Nachrichten: i. V. Dr. B. Herrmann — für den lokalen und provinziellen, den Börsen-Theil, die Marine- und Schifffahrts-Nachrichten und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Technikum
(Baugewerk-, Maschinenbau-, Kunsttischler- u. Malerschule)
Buxtehude
b. Hamburg. Bedeutendste norddt. Fachschule. Pension pro Tag 1 Mark. Programme gratis u. franco d. Director
Hittenkofer.

Die schönsten Copien
erzielt man bei Anwendung meiner
Patent-Copirlappen.
Sie ersparen das umständliche Anfeuchten der Blätter des Copirbuches mit Schwamm oder Pinsel und gestatten das gleichzeitige saubere Copiren einer beliebigen Anzahl von Briefen.
Die nöthige Feuchtigkeit erhalten sie **indirect** und **gleichmäßig** durch
Wassersauger von Filz
und sind stets zum Gebrauch fertig.
Complete, solide Zinkkasten
mit 12 Copirlappen, Briefformat, Wassersaugern und Gebrauchsanweisung M. 6,—
Elegante Nickelkasten
mit desgl. M. 7,—. Lose Copirlappen, Dutzend M. 3,—. Posteinzahlung oder Nachnahme. **Wilhelm Dell**
Ehrenfeld-Köln, Venloerstr. 14

NB. Fotte Schreibwaarengeschäfte werden um gefl. Aufgabe ihrer Adresse gebeten. (2606

Das Buch
über **gründliche Heilung** sämmtlicher Geschlechtskr. versend. in Couvert gegen Einsendung von 1 ℳ 50 ₰ **C. Rolle, 1. Elbstraße 24, Hamburg.** (248

Unter Verschwiegenheit
ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheit, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt durch den vom Staate approbirten Spezialarzt Dr. med. **Meyer** i. Berlin, **nur Kronenstrasse 36, 2 Tr.**, von 12—1½ Uhr. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenf. i. sehr kurz. Zeit.

Mariazeller
Magentropfen,
vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens.

Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechendem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermässiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidalleiden. Preis eines *Fläschchens* sammt Gebrauchsanweisung *70 Pfennig*. Niederlagen in allen grösseren Apotheken.
Centralversand durch Apotheker
Carl Brady, Kremsier, Oesterreich, Mähren.
Nur echt zu haben in:
Danzig: Apoth. A. Heinze, Langgarten 106.
Allenstein: Medic. Drog. Reinh. Hesse.
Berlin C.: Kurstrasse 34/35, Kgl. priv. Einhornapotheke.
Breslau: In den Apotheken.
Bunzlau: Kgl. priv. Stadtapotheke des J. Piuschke.
Frankfurt a./M.: Dr. A. A. Blatzbecker.
Hecklingen: Apoth. F. Güttig.
Königsberg i./Pr.: Apoth. A. Kable.
Marienburg: Rathsapotheke des H. Rousselle.
Mierunsken: Apoth Doskocil.
Neustadt a./Schl.: Apotheke des barmherzigen Brüder-Converts.
Oppeln: Löwenapotheke J. C. Exner, Stadtapotheke.
Posen: Kgl. priv. Rothe Apotheke en gros & detail.
Rawitsch: Priv. Stadt- und Rathsapotheke.
Seeburg: Apoth. J. Liebenau.

Mehrere antique Schränke — Renaissance- und Barockzeit — in Nußbaum und Eichen sind Brabank 6, 2 Treppen, zu verkaufen.

Ausstellung von Lehrlingsarbeiten.
Die Einlieferung der angefertigten Lehrlingsarbeiten findet am 23. und 24. März cr. von Morgens 10 Uhr bis Nachmittags 6 Uhr im hiesigen Franziskaner-Kloster (Concert-Saal) statt.
Der Vorstand des Innungs-Vereins.
H. Schütz, Vorsitzender. **E. Herzog**, Schriftführer.

Central-Möbel-Magazin
A. R. Migge & Co.,
Danzig,
Breitgasse Nr. 79,
unweit des Krahnthores,
offeriren ihr jetzt mit allen Neuheiten ausgestattetes großartiges Lager von
Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren
in bekannt solider Ausführung zu äußerst billigen Preisen.
NB. Bei größeren Einrichtungen gewähren wir Vorzugs-Preise. (3972

Dunkel gewordene u. zurückgesetzte Möbel
sehr billig.

Marie Lotzin Wwe.,
Wäsche-Confection, Leinen- und **Bettfedern**-Handlung,
Langgasse 14,
empfiehlt
Oberhemden
in nur sauberer Ausführung, vom Lager und auf Bestellung, in allen Preislagen.
Neuheiten in
Shlipsen, Chemisetts, Damen- u. Herrenkragen ꝛc.
in großer Auswahl. (4174

Carl Schnarcke, Danzig,
Brodbänkengasse Nr. 47
offerirt in besten Qualitäten zu billigsten Preisen: **Erd- u. Metallfarben, trocken und in Oel gerieben, Leinöl**, Ia. **hellgekochten Leinölfirniß, Terpentinöl, Broncen, Pinsel, Leim, Klumpenstärke, Bimstein** ꝛc. (3950

Der beste Fußbodenbelag
in **hygienischer** Beziehung ist **Linoleum!**
Rixdorfer
Linoleum
ist das **erste deutsche** Linoleum, anerkannt **vorzüglich** und dem besten englischen ebenbürtig, **wasserdicht — leicht zu reinigen — warm — schalldämpfend** und, weil **äußerst dauerhaft**, auch **billig**.
Zu beziehen durch Herrn (7569
August Momber, Danzig.

Schreibebücher
vom besten und stärksten Patentpapier
mit und ohne Linien, 4 Bogen Inhalt, pro Gros ℳ 9,
" " " 3½ " " " " 7,75.
J. H. Jacobsohn, Danzig,
3866) **Papier-Engros-Handlung.**

Ia. Rübkuchen,
Marke H., offerirt billigst ab Lager und auf Lieferung
Emil Jahn,
Danzig.

Ein **Hotel** 1. Ranges in Danzig, in flottem Betriebe, nachweislich rentabel, soll mit circa 24 000 ℳ Anz. Umstände halber billig verkauft werden. Adressen von Selbstkäufern unter Nr. 4200 sind an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

Bekanntmachung.
Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir dem Bankhause
Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3,
den General-Debit der Loose der
Großen Pferde- u. Equipagen-Verloosung z. Berlin,
Ziehung:
am 20. und 21. April 1885
übertragen haben, und sind Loose **à 3 Mark**, auf 10 Loose ein Freiloos, von dem genannten Bankhause zu beziehen.
Berlin, im Februar 1885.
Das Comité.
von Alvensleben-Neugattersleben, Kammerherr. Graf **Bismark,** Rittmeister. Freiherr **Geyr von Schweppenburg,** Major. **von Kescycki,** Premier-Lieutenant. **Hans von Kotze.** Freiherr **Ignatz von Landsberg-Drensteinfurt. von Prillwitz,** Kammerherr. **von Schmidt-Pauli,** Rittmeister.

Gewinn-Plan.

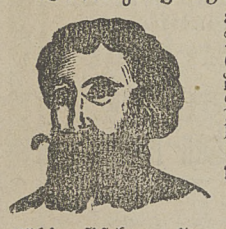
I. Equipagen.				
1	Viererzug	a 15 000 =	ℳ	15 000
1	Jucker-Equipage,	4spännig „	„	8000
1	Landauer,	2 „	„	8000
1	Victoria-Chaise,	2 „	„	6000
1	Coupé,	1 „	„	6000
2	Kutschir-Phaeton,	je 2spännig, a 5000 =	„	10 000
2	Pirschwagen,	je 2spännig, a 3000 „	„	6000
2	Paniers mit je 2 Ponies,	a 2500 „	„	5000
1	Dogcart, 1spännig	„	„	2500
II. Vollblutpferde.				
3	Vollblutpferde,	a 5000 =	ℳ	15 000
8	do.	a 4000 „	„	32 000
8	do.	a 3000 „	„	24 000
III. Reitpferde.				
5	Reitpferde	a 3000 =	ℳ	15 000
10	do.	a 2000 „	„	20 000
3	Ponies	a 600 „	„	1800
IV. Reit- und Fahr-Requisiten ꝛc.				
2	Gewinne im Werthe	a 500 gleich	ℳ	1000
3	do. do.	a 300 „	„	900
6	do. do.	a 200 „	„	1200
11	do. do.	a 100 „	„	1100
20	do. do.	a 50 „	„	1000
200	do. do.	a 30 „	„	6000
500	do. do.	a 20 „	„	10 000
V. Münzen.				
500	goldene Münzen	a 20 gleich	ℳ	10 000
1000	silberne Münzen	a 10 „	„	10 000
2000	do.	a 5 „	„	10 000

Unter Bezugnahme auf obige Bekanntmachung empfehle und versende ich gegen Einsendung des Betrages auf Postanweisung, da Nachnahme ungleich theuer
Original-Loose à 3 Mark (11 Loose für 30 Mark)
Carl Heintze, Bankgeschäft,
Berlin W., Unter den Linden Nr. 3 und **Hamburg**, Große Johannis-Straße 4.
Reichsbank-Giro-Conto. — Telegr.-Adresse: Lotteriebank.
Die Hauptgewinne werden den Interessenten auf Wunsch direct vom Ziehungs-Saale telegraphisch angezeigt. (3221

Das BettfedernLager
Harry Unna in **Altona**
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 fl) gute neue **Bettfedern** für **60** ₰ das Pfund, **vorzüglich gute Sorte 1,25** ₰, **Prima Halbdaunen** nur **1,60** ₰. Verpackung zum Kostenpreise. Bei Abnahme v. **50** fl **5%** Rabatt. (2524

Lilionese, ärztlich empfohlen, reinigt binnen 14 Tagen die Haut von Leberflecken, Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Röthe der Nase, sicheres Mittel gegen Unreinheiten der Haut, à Fl. ℳ 3, halbe Fl. ℳ 1,50. (9500

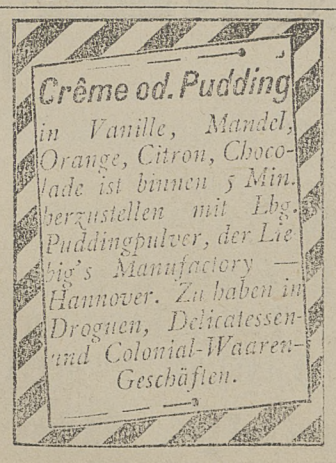
Barterzeugungs-Pomade,



à Dose ℳ 3, halbe Dose ℳ 1,50. In 6 Monat erzeugt diese einen vollen Bart schon bei jungen Leuten v. 16 Jahren. Auch wird dieselbe zum Kopfhaarwuchs angewendet.
Chinesisches Haarfärbemittel,
Fl. ℳ 2,50, halbe Fl. ℳ 1,25.
Oriental. Enthaarungsmittel
à Fl. ℳ 2,50.
Allein echt zu haben beim Erfinder **W. Krauß** in Köln, Eau de Cologne, Parfümeriefabrik.
Sämmtliche Fabrikate sind mit meiner Schutzmarke versehen.
Die alleinige Niederlage befindet sich in Danzig bei Herrn
Hermann Lindenberg.

500 Mark zahle ich Dem, der beim Gebrauch von
Kothe's Zahnwasser,
à Flacon 60 ₰ jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus d. Munde riecht. (4314
Joh. Georg Kothe Nachflgr., Berlin.
In Danzig in der **Elephanten-Apotheke**, Breitgasse 15, **Ed. Schur**, Langgasse 16; **Alb. Neumann; Richard Lenz; Gebr. Paetzold**, Hundegasse 38 und Raths-Apotheker **E. Kornstädt.**

Emser Pastillen
(echt in plombirten Schachteln)
ein bewährtes Mittel gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenschwäche und Verdauungsstörung.**
Emser Victoriaquelle.
Vorräthig in Danzig in den Apotheken.
In Dirschau bei **J. E. Straschein**, Apotheke. (5245
Kaiser Wilhelms-Felsenquelle in Ems.



פסח
Roth- u. weiße Weine, div. Sorten feine Liqueure, Essigsprit, Backobst, Kartoffelmehl, Chokolade, Cichorien, Bonbons etc. streng rituell behandelt unter Aufsicht des hiesigen Rabinats, empfehle für das bevorstehende Oster-Fest zu Originalpreisen
S. Berent,
Kohlenmarkt 27, neben der Hauptwache.

Beste dreifach gesiebte Grimsby-Nußkohlen
sowie **beste gesiebte**
Maschinenkohlen
für den Hausbedarf empfiehlt billigst (3433
Th. Barg,
Comptoir: **Hundegasse 36.**
Lager: **Hopfengasse 35.**

Preuss. Lotterie
1 Klasse 8. u. 9. April. Loostheile: ⅛ 7 ℳ, 1/16 3½ ℳ, 1/32 1 ℳ 75 ₰ versendet **H. Goldberg**, Lotterie-Comtoir. **Berlin**, Neue Friedrichstraße Nr. 71. (3329

Wegen Wirthschafts-Veränderung stehen
10 starke 4 bis 6jähr. Zugochsen
zum Verkauf in **Pergusen** bei Grünhagen. (4108

Oberköchin
mit g. Zeugn. wird f. e. Hotel 1. Rang. in d. Prov. Posen b. hoh. Gehalt per 1. April gesucht. Adr. unter Nr. 4066 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Allen Freunden und Bekannten die ergebenste Anzeige, daß meine theure Mutter,

Frau Auguste Marcian,
geb. **Goebel,**

nach langen schweren Leiden am 20. März cr. sanft entschlafen ist.

Oliva, den 21. März 1885.

4238) **Oskar Marcian.**

Die Beerdigung findet Montag, den 23., Nachmittags 3 Uhr, von der katholischen Kirche aus statt.

Heute Abend 10¼ Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser innigst geliebter theurer Sohn **Otto** im Alter von 3 Jahren 9 Monaten.

Allen Freunden und Bekannten theilen dieses statt besonderer Meldung mit und bitten um stille Theilnahme.

Dt. Eylau, d. 20. März 1885.

4232) **A. Fuchs** und Frau.

Danziger Speicherbahn.

Die Herren Besitzer von Antheilscheinen werden benachrichtigt, daß gemäß § 9 der Bedingungen vom 5. April 1884 die Rechnung über das Unternehmen pro 1884 am 23., 24. und 25. dieses Monats während der Bureaustunden in unserem Sekretariat ausgelegt sein wird. Es kommen auf die Antheilscheine 4 % auf 3 Jahr, d. i. 1 ℳ 76 ₰ pro 100 ℳ, zur Auszahlung, zu deren Erhebung den Herren Besitzern Quittungsformulare werden zugestellt werden. (4025

Danzig, den 18. März 1885.

Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.
Damme.

Nach (4234

Gerste und Linsen

haben Seglergelegenheit Mitte April.

Storrer & Scott.

Handarbeits-Seminar und höhere Fach-Schule für Damen.

Den 9. April beginnen die neuen Curse für **Schneiderei, Wäschefabrikation** und **Maschinennähen.**

Fortgesetzt wird der Unterricht in **sämmtlichen Handarbeiten**, gewerblichem **Zeichnen** und **Malen.**

Gef. Anmeldungen erbittet Nachmittags 4—6 Uhr. (4167

Frau Dr. Stobbe,
Königsberg in Pr., Ziegelstraße 24 a.

M. v. Oppel, u. d. engl. Reg. conc pract. Arzt ꝛc. Vorst. Graben 25 III. Spec. für **Geschlechts-, Haut-, Frauen-Unterleibsleid., Epilepsie, Homöopathie** Sprechstunden 9—10, 12—2 Uhr.

Marienburger und Königsberger Loose à 3 Mk. bei (4228
Theodor Bertling, Gerberg. 2.

Stearinlichte

zum

Illuminiren

empfiehlt billigst (4230

F. E. Gossing,
Jopen- u. Portechaisengassen-Ecke 14.

Rosinen,

gelesen 30 Pfennige a Pfund,
empfiehlt

F. E. Gossing,
Jopen- und Portechaisengassen-Ecke 14. (4229

Nur noch 8 Tage

findet der Ausverkauf der Restbestände meines **Manufacturwaaren-** und **Bettfedern-Lagers** weit unter dem Kostenpreise statt.

Otto Retzlaff,
Fischmarkt 16. (3702

Lilienmilch,

bewährtes wirksamstes Mittel, um die Haut in kurzer Zeit weich, zart und blendend weiß zu machen, Hautfehler aller Art zu decken und zu beseitigen, empfiehlt allein echt die Drogerie von

Carl Seydel, (4205
in Firma **B. Lyncke,**
Heilige Geistgasse 2, am Holzmarkt.

Kein Mittel gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhe** ꝛc. hat sich bis heute so vorzüglich bewährt, wie die aus der heilsamen **Spitzwegerichpflanze** hergestellten und wegen ihrer **sicheren** und **schnellen** Wirkung jetzt in ganz Deutschland überall so hochgeschätzten

Spitzwegerich Bonbons

von

Victor Schmidt & Söhne, Wien.

Depot bei Apotheker **H. Lietzau, Albert Neumann, Langenmarkt Nr. 2, Rich. Lenz, H. Müller,** Minerva-Droguerie, St. Marien-Droguerie. (3546

Jedes Hühnerauge,

Hornhaut u. **Warze** wird in kürzester Zeit durch bloßes Ueberpinseln **mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Radlauer'schen Hühneraugenmittel aus der Rothen Apotheke in Posen sicher und schmerzlos beseitigt.**

Carton mit Flasche u. Pinsel 60 ₰

Depôt in **Danzig** in der **Rathsapotheke,** sowie in der Elefanten-, Anglischen, **Hendewerk's** und Königl. Apotheke, sowie in allen Droguerien.

Unter Solidarhaft der sämmtlichen Mitglieder unserer Genossenschaft

nehmen wir Baareinlagen (Depositengelder) in Beträgen von 50 ℳ an zur Verzinsung entgegen. Diese verzinsen wir:

a.	rückzahlbar	ohne	vorherige	Kündigung	mit		2½ %	per anno.
b.	do.	nach	voraufgegangener	8-tägiger	Kündigung		3 %	
c.	do.	do.	do.	14-	do.	do.	3½ %	
d.	do.	do.	do.	2-monatlich.		do.	4 %	
e.	do.	do.	do.	3-	do.	do.	4½ %	
f.	do.	do.	do.	6-	do.	do.	5 %	

Landwirthschaftlicher Darlehnskassen-Verein.

Eingetragene Genossenschaft zu Zoppot.

Comtoir:

Danzig, Brodbänkengasse No. 13.

(3891

Laurette Balewska Nachf.,

Langgasse 20, 1. Etage,

zeigt hiermit den Empfang sämmtlicher persönlich gewählten

Neuheiten

in Modellhüten, Stoffen, Bändern, Blumen, Federn, Agraffes ꝛc.

ergebenst an. (4155

Gardinen

in neuer Waare und nur dauerhaften Qualitäten,

Tischdecken, Rouleaux,

Gardinen-Stangen und -Halter

empfehlen

zu sehr billigen Preisen

Domnick & Schäfer,

63. Langgasse 63.

Ostereier

in Form von Attrapen, neuester niedlicher Ausstattung und großer Auswahl empfiehlt

Louis Loewensohn Nachf.

Langgasse 17. **Hugo Wien.** Milchkanneng. 27.

Oberhemden

nach Maaß und vom Lager, unter Garantie des Gutsitzens,

empfehlen wir:

in Elsasser Hemdentuch, Qualität I.,
glatt leinene Brust, von 4,50 bis 5,50 Mk. an,
in Elsasser Hemdentuch, Qualität II.,
von 3,50 bis 4 Mk.,
in Chiffon, Qualität II., von 2,75 Mk.

Dieselben Hemden mit eleganten Cordel-Einsätzen um ca. 50 Pf. bis 1 Mk. theurer.

Chemisetts, Kragen, Manschetten, Cravatten

in den neuesten Façons, große Auswahl, zu billigen Preisen.

Kiehl & Pitschel,

29. Langgasse 29. (4203

Otto Hamann,
1. Damm Nr. 3.
Specialität:
Electrische Klingeln und Telephon-Anlagen.

Eiserne Bettgestelle in allen Sorten von 4 ℳ an, Spiralbettgestelle, Polsterbettgestelle, Sophabettgestelle etc.

eiserne Waschständer,
emaill. Waschbecken,
emaillirte Seifnäpfe,
emaill. Eimer, Kannen,
„ Teller, Terrinen
„ Tassen u. Becher,

Petroleum-Apparate
vorzüglichen Systems,
Koch-Geschirre
aller Art, gusseis. und Eisenblech emaillirte
Wirthschafts-Waagen,
Garderobenständer-Leisten mit Haken etc.

empfiehlt zu billigsten Preisen. (4156

Rudolph Mischke, Langgasse 5.

Manufacturwaaren.	Schwarze u. weiße **Cachemires.**	**Nouveautés** in **Kleiderstoffen.**	**Warps** in solid. hübschen **Mustern für Hauskleider.**	Schwarze **Seidenstoffe.**	Kurzwaaren.
Tricotagen. Taschentücher.	**Corsets** in neuest. Facons. **Rüschen.**	**Futterstoffe** zur Damen- und Herren-Confection	**Leinewand** in allen Breiten. **Dowlas.**	**Schürzen** in jedem Genre. **Schürzenstoffe.**	Satins. Sammete.
Herrenwäsche. Damenwäsche. Kinderwäsche.	**Hemdentuche** in kleinen Stücken. **Shirtings.**	Leinene **Tischdecken,** weiß, grau und farbig.	**Bettdecken.** Jute-Tischdecken.	**Flanelle, Boys, Frisaden.** Flanellhemden.	Kragen, Manschetten, Chemisets.
Sämmtliche **Zuthaten** zur Damen- u. Herren-Schneiderei.	Karrirte **Bezugstoffe.**	Fertige **Bett-Einschüttungen.** Daunenköper.	**Bettnessel.** Bett-Damaste.	Wienerleinen. **Bettdrelle.**	**Mantelknöpfe. Kleiderknöpfe. Rock- u. Westen-Knöpfe** zu jedem Stoffe passend.
Tressen. Ornamente. Franzen. Gympen. Schnüre.	Schwarze **Seidene Spitzen. Tüll-Stickereien.**	**Wollene Spitzen. Zwirn-Spitzen. Litzen.**	**Häkelbänder. Häkelhaken. Häkelmuster.**	**Schweizer Stickereien. Trimmings.**	**Perlmutterknöpfe. Nickelknöpfe.** Leinene Knöpfe. Uebersp. Knöpfe. **Schuhknöpfe.**
Tischtücher. Servietten. Handtücher.	Atlasbänder. Sammetbänder.	**Kragenknöpfe. Manschettenknöpfe.**	Zephyr-Tücher. Lama-Tücher.	Seidene Tücher. Seidene Shawls.	**Cravatten. Shlipse. Cachenez.**
Strümpfe. Socken.	**Wollene Westen. Gestr. Röcke. Jagdwesten.**	**Weiße Cravatten. Ballstrümpfe. Ballhandschuhe.**	**Flanellröcke** und **Beinkleider.**	**Handschuhe,** gestr. u. gewebte. **Filzpantoffel.**	Capotten. Shawls.
Leinen-Handlung.	**Strickwolle. Zephyrwolle. Mohairwolle.**	**Oberhemden** nach Maaß, unter Garantie für gutes Sitzen und Anfertigung **eines Probehemdes.**		**Strickbaumwolle. Echte Vigogne. Imit. Vigogne.**	Wäsche-Fabrik.

Paul Rudolphy,

Langenmarkt Nr. 2.

Tapeten,

neueste Muster in Renaissance und Roccoco-Styl,

Borden und Decorations-Artikel

empfiehlt

in **grösster** Auswahl zu **billigsten** Preisen

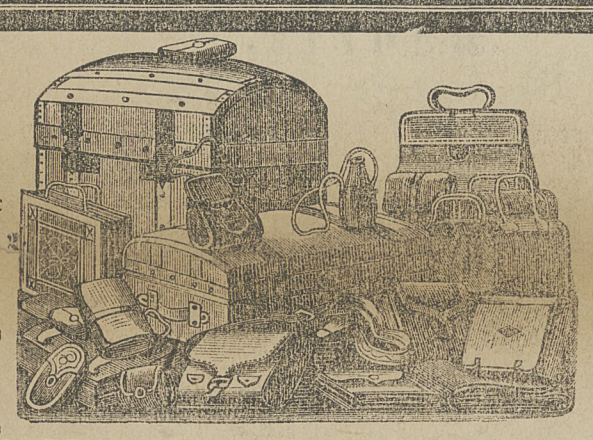
S. Bernstein,

125, Hundegasse 125.

Patent-Holz-Jalousien und Schrift-Rouleaux.

Grosses Lager in Teppichen, Rouleaux, Linoleum, Cocosläufern, Matten, Ledertuchdecken etc.

Muster nach auswärts sofort franco. (4153



Das Reise-Effecten- u. Lederwaaren-Geschäft

H. Morgenstern, Langgasse Nr. 2,

ist jetzt nach Eingang seiner bestellten Waaren auf das Vollständigste assortirt. Das Lager enthält eine Auswahl von mehr als 200 Stück vorzüglich dauerhaft gearbeiteten Koffern, von dem kleinsten Handkoffer bis zum größten Reisekoffer, von der billigsten bis zur besten Qualität, sowie eine große Auswahl engl. Reisedecken in Prachtfarben, Herren- und Damentaschen, Portemonnaies und Cigarrentaschen, sehr dauerhafte **Tornister** und **Schultaschen,** Regenschirme, Stöcke, Trinkflaschen, **Regenröcke, Reisemäntel** und **Schlafröcke** ꝛc.

Empfehle dieses der geneigten Beachtung, unter Zusicherung der reellsten Bedienung. (4171

H. Morgenstern, Langgasse 2.

Pariser Modellhüte

sind eingetroffen.

Garnirte und ungarnirte

Mädchen- und Damen-Hüte,

Nouveautés in Bändern, Stoffen, Blumen, Federn, Tüll und Spitzen

empfehle in **grösster Auswahl.**

Hermann Guttmann,
64, Langgasse 64. (3631

Hüte und **Federn** werden bei mir **gewaschen und gefärbt.**

Verlobten

empfehle mein **reich assortirtes** Lager von neuesten

Möbeln, Polsterwaaren
und
Zimmer-Decorationen

bei garantirt solider Arbeit zu billigen Preisen. (4123

L. Guttner's Möbelmagazin,
13 Langgasse 13.

Hermann Hopf, Danzig,

Gummi-Special-Geschäft, Treib-Riemen- und Asbest-Handlung,

Matzkausche Gasse 2, empfehle mein Lager in: **Breitgasse 17,**

Kernleder-Riemen	nur Ia Waare.	Gummi-Luft-Wasser-Kissen,	
Baumwoll-Riemen		= Eisbeutel, -Bettunterlagen,	
Jalousie-Riemen		= Wärmflaschen,	
Näh- und Binde-Riemen		= Strümpfe und -Binden,	
Gummi-Riemen,		= Spritzen, -Irrigatoren,	
Hanf-Schläuchen, roh und gummirt,		= Urinale, -Suspensorien,	
Gummi-Schläuchen.		= Regenröcke f. Damen u. Herren,	
Alle Arten Dampf-Verpackungen		= Hosenträger, -Kopfbürsten,	
in: Gummi, Asbest, Baumwolle,		= Kämme, -Reiserollen,	
Talcum, Hanf ꝛc. ꝛc.		= Promenaden- u. -Turnschuhe,	

Bougies, Catheter, Augen-, Ohren- und Nasen-Douchen, Mutter- u. Clystirrohre, Gummi-Bälle, Figuren, Spielsachen, Tischdecken, Spindborden.

---

200 Ctr. helle Malzkeime

hat abzugeben die (4141

Malzfabrik **Neuteich.**

Eine Besitzung

(Nahrungs-Grundstück) in der Nähe Danzigs, seit 40 Jahren in einer Hand, an Chaussee und Eisenbahn belegen, in welcher Material- und Schankgeschäft mit bestem Erfolg betrieben und außer Geschäftshaus noch zwei Grundstücke mit 1500 ℳ Miethsertrag, ca. 6 Morgen Land, großem Obst- und Gemüsegarten vorhanden, ist Familienverhältnisse halber preiswerth per sofort zu verkaufen und zu übernehmen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Glasermeister **Sablewski,** Danzig, Holzmarkt. (4222

Heirath! **Mittheilung gratis.** Behufs Erreichung reicher Heirath v. 2000 b. 2 000 000 Thlr. benutze man das Familien-Journal, Exped. Berlin S. 59. Zusend. discret.

Bodenrummel wird gekauft **nur** Häkergasse 48 bei **A. Schwarz.**

Eine Sammlung v. Eiern (Strauß, Adler u. Geier ꝛc.), ca. 500 Stück, ferner eine Sammlung von Käfern, Schmetterlingen und Mineralien ist billig zu verkaufen. Adressen unter Nr. 4226 i. d. Exp. dieser Ztg. erbeten.

Ein mit den erforderlichen Schulkenntnissen ausgestatteter

Lehrling

kann zum 1. April in unser Waaren-Engros-Geschäft eintreten. (4197

Gebrüder Engel.

Ein Knabe, der Uhrmacher werden will, findet eine Lehrstelle bei C. Benzin, Große Wollwebergasse 27.

Eine gesunde Amme

gewünscht **Hundegasse 97,** 1 Tr.

In **Chwarsnau bei Alt-Kischau** wird sofort ein unverheiratheter

Gärtner gesucht.

Eine junge Dame, Tochter eines höheren Beamten, die bereits mit der feineren Küche vertraut ist, wünscht auf einem größeren Gut die Wirthschaft zu erlernen.

Offerten unter Nr. 4225 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Zum Rheingau,

Restaurant 1. Ranges,

Hundegasse No. 96,

Inhaber: **C. Steinfeldt.**

Zur Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Kaisers und Königs halte einem geehrten Publikum meine eleganten Räumlichkeiten bestens empfohlen, ebenso **die bisher vom Club westpreußischer Landwirthe benutzten, jetzt neurenovirten Zimmer.** (4137

Restaurant Punschke,

vis-a-vis dem Pfarrhofe,
(grüne Laterne).

Frische Sendung Münchenerbräu,

Glas 15 Pf., ganz etwas vorzügliches,

Salvator,

hochfeines Gebräu vom Amt Kruschwitz, Glas 20 Pf. Speisenkarte in größter u. feinster Auswahl. **Durchschnittspreis 30 Pf. NB.** Salvator-Bier gebe auch in kleinen Gebinden zu Brauereipreisen ab (3965

Wedekindt's Etablissement,

Jäschkenthal,

(früher **Spliedt**).

Montag, den 23. März 1885,

1. Kaffee-Concert

gegeben von dem Septett der Kapelle des Westpr. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 16, im festlich dekorirten Saale.

Anfang 3½ Uhr. Entree frei.

4208) **C. Wedekindt.**

H. F. 3.! hier. (4227

Hierzu ein Fahrplan der Ostbahn.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 15147 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 22. März 1885.

Johann Sebastian Bach.

Am 21. März 1685 erblickte Johann Sebastian Bach das Licht der Welt, derjenige Tonheros, der die Epoche der protestantischen Kirchenmusik zum glänzenden Abschluß brachte, der aber auch das Fundament der gesammten Musik nach ihm bis heute legte. 200 Jahre sind seit der Geburt des Meisters verflossen, dessen Werke nicht nur für jeden Musiker zum Studium unentbehrlich sind, sondern zum Theil auch noch dem großen Publikum gegenüber in voller Kraft leben.

Bachs musikalische Beanlagung war gleich weit- und tiefgehend. Seine Zeitgenossen bewunderten ihn als unübertroffenen Orgel- und Klavierspieler. Daneben war er fertiger Violinist und Violoncellist und spielte auch verschiedene Blasinstrumente. Erst im dritten Decennium unseres Jahrhunderts begann die Welt seine staunenswerthe Universalität und und Größe als Componist zu begreifen. Durch Felix Mendelssohns thatkräftige Begeisterung ist Bach dem deutschen Volke nach langer Vergessenheit in seiner ganzen Bedeutung wiedergeschenkt.

Die gewaltige Bedeutung des Meisters ist, wie schon am Eingang angedeutet, eine doppelte. Er bildet den Abschluß der Entwickelung des protestantischen Kirchenstils, der, aus dem protestantischen Kirchenlied, dem Choral, sich entwickelnd, durch die immer reicher verwendete Kunst der Polyphonie emporstieg und in den unsterblichen Meisterwerken Bachs, seinen Motetten und Cantaten, und vor allem den beiden Passionen, seinen Höhepunkt erreichte. Bach ist nun im directen Gegensatz zu seinem congenialen Zeitgenossen Händel Kirchencomponist in des Wortes eigentlicher Bedeutung. Seine sämmtlichen Kirchencompositionen sind direct für den Gottesdienst geschrieben, zum großen Theil sogar in seiner Stellung als Cantor an der Thomasschule in Leipzig von ihm selbst in der Kirche zur Aufführung gebracht. Wenn auch einige dieser Werke, wie namentlich die beiden Passionsmusiken, durch ihre colossale Ausdehnung weit über den Rahmen des Gottesdienstes hinausgehen, so liegt das nur daran, daß die Bedeutung des Stoffes die höchste Begeisterung Bachs wachgerufen hat, die sich dann nicht in die kleineren Formen der Cantaten und Motetten eindämmen ließ. Der Anlage nach sind auch diese Meisterwerke vollständig dem Gebrauch der Kirche angepaßt. Doch nicht nur die Form der genannten Bach'schen Werke verräth den Kirchencomponisten, sondern mindestens eben so sehr der Inhalt. Die religiöse Erbauung ist es, die der Meister in erster Reihe anstrebt, ihr hat er seine gewaltige musikalische Schöpferkraft zu Diensten gestellt. Ihm ist es denn auch wie keinem Anderen gelungen, das Gefühl der innigsten, gläubigsten Frömmigkeit in Töne umzusetzen. Am reinsten tritt uns Bachs ideale Frömmigkeit wohl in seiner Matthäuspassion entgegen. Er, der zum Beispiel in der großen H-moll-Messe (einem Werk, das eigentlich der katholischen Kirchenmusik angehört) die höchste Kunst und Kraft im Aufbau großartiger polyphoner Chöre gezeigt hat, verzichtet in der Matthäuspassion fast ganz auf diese gewaltigen Kunstmittel und greift zu schlichtester Einfachheit, um uns die Leidensgeschichte Jesus von Nazareth zu erzählen. Bewundert der Fachmann in Bach den Schöpfer der schwierigsten Kunstformen, so muß Jeder, der musikalische Empfindung hat, ihm danken für die erhabene Schönheit, in die er die Gestalt Jesu gekleidet hat. Nur Recitative mit der denkbar einfachsten orchestralen Begleitung, dem Streichquartett, sind es, in denen Christus als redende Person vor uns tritt, und doch — welche Innigkeit und Kraft des Ausdrucks liegt in diesen Tongebilden. Eine ergreifendere Sprache besitzt die Musik nicht, als die, welche die bekannten Schriftworte: „Mein Vater ist's nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe" oder „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen" begleitet.

So viel Wandlungen auch die Musik seit Bachs Zeiten durchgemacht hat, noch lebt der Meister als unerreichter Kirchenmusiker in jugendlicher Kraft und Frische.

Für die Entwickelung unserer modernen Musik (das heißt, der des neunzehnten Jahrhunderts) hat Bach nun noch eine ganz andere, nicht minder wichtige Bedeutung. Während er die Kirchenmusik auf den höchsten Gipfel der Vollendung geführt hat, ist auch er es wiederum, der die Instrumentalmusik zuerst als selbstständige Kunst in größtem Maßstabe ausgeführt und damit das Fundament für das Wirken unserer großen Instrumentalcomponisten gelegt hat. Bis zu Bachs Zeiten wurde die Instrumentalmusik, sowohl Orgel wie Orchester, nur im Dienste des Gesanges verwandt, sei es als Begleitung oder als Vor- und Zwischenspiel in Kirche und Oper. Hatten nun auch schon früher einzelne Meister reine Instrumentalcompositionen geschaffen (wie zum Beispiel der berühmte Lübecker Orgelvirtuose Buxtehude), so ist es doch erst Bach gewesen, der eine ganze Reihe von Werken für Klavier, Orgel, Violine und Orchester componirt und dem instrumentalen Schaffen seiner Nachfolger den Weg gezeigt hat. Die dem Kirchenstil entnommenen strengen Satzformen des Contrapunkts und der Fuge hat Bach, der gerade in der Behandlung der Polyphonie eine unvergleichliche Meisterschaft besaß, für die Orgel und das Klavier verwandt und uns so das unübertreffliche Studienwerk, das „wohltemperirte Klavier" hinterlassen.

Der unerschöpfliche Reichthum von Formen, die staunenswerthe Meisterschaft in der Handhabung der verwickeltsten Kunstarten, und dabei der universale Inhalt dieser Tongebilde stellen ihren Schöpfer schon allein unter die größten Componisten aller Zeiten. Die 48 Präludien und Fugen sind bis auf den heutigen Tag das Werk geblieben, aus dem sich alle großen Meister Anregung und Erbauung geholt haben. Der Versuch allerdings, der in neuerer Zeit hin und wieder gemacht wird, diese Werke den Concertprogrammen einzureihen, ist mehr gutgemeint als geschmackvoll. Denn einen wirklichen Genuß kann von diesen Werken nur derjenige haben, welcher sich wieder und wieder im eifrigen Studium in dieselben versenkt.

Das Leben Bachs verlief einfach und ruhig und das erklärt auch den trotz aller Gemüthstiefe leidenschaftslosen Charakter seiner Tonschöpfungen. Am 21. März 1685 in Eisenach geboren, als Sohn eines Stadtmusikus, verrieth er frühzeitig Talent für Musik, das in seiner Familie schon seit anderthalb Jahrhunderten sich fortgepflanzt hatte. Sein älterer Bruder Johann Christoph, der ihn seit dem Tode des Vaters (1695) erzog, suchte seinen Hang zur Tonkunst zu unterdrücken. Sei es, daß dem genialen Knaben die tyrannische Strenge des Bruders unerträglich wurde oder sei es auch nur der bei Sebastian frühzeitig hervortretende Hang zur Selbstständigkeit: im Jahre 1699 ging er in die Welt, um auf eigne Hand seine Existenz zu gründen. Er wanderte zunächst nach Lüneburg, fand dort ein Unterkommen als Sopranist am Michael-Gymnasium und studirte hier so eifrig alle Zweige der Musik, daß er im Jahre 1703 schon als Hofmusikus beim Weimarer Hof und kurze Zeit darauf als Organist in Arnstadt angestellt wurde. Wenngleich Bach in seinem späteren Leben verschiedene gute Stellungen gefunden hat, so hat er dennoch nicht die glänzende Rolle gespielt, die seinen gewaltigen Leistungen entsprochen hätte. Er hatte Anstellungen in Mühlhausen, Weimar und Köthen und wurde 1723 Cantor an der Thomasschule in Leipzig. Hier hat er 27 Jahre in zwar kleinlichen, aber ruhigen Verhältnissen gelebt und Gelegenheit gefunden, einen großen Theil seiner unsterblichen Meisterwerke zu schaffen. Er starb am 28. Juli 1750.

Als Orgel- und Klaviervirtuosen ersten Ranges schätzten ihn seine Zeitgenossen hoch. Seine künstlerisch erfolgreichsten Kunstreisen waren nach Dresden (1717), bei welcher Gelegenheit er den berühmten Virtuosen Marchand aus dem Felde schlug, und sein Besuch bei Friedrich dem Großen in Potsdam (1747).

Der Componist Bach wurde von seinen Zeitgenossen nicht annähernd nach Verdienst gewürdigt. Erst durch Mendelssohn, der 1829 seine Matthäus-Passion in Berlin zur Aufführung brachte, ist Bach im Publikum bekannt geworden und hat seitdem den Ehrenplatz unter all unsern Tonheroen eingenommen. Noch viele Decennien werden vergehen, ehe Bachs Werke aus der Oeffentlichkeit verschwinden können. Aber auch dann noch bleibt dem Meister das Verdienst, von allen großen Musikern am meisten für die Entwickelung der Tonkunst gethan zu haben, und das deutsche Volk wird ihn stets als einen seiner größten Männer preisen.

Z Jung-Rom.

Es wird jetzt interessanter sein, von dem neuen Rom etwas zu erfahren oder vielmehr von dem sich schnell und vollständig verjüngenden als von dem alten. Denn keine andere Stadt in Europa, selbst das in ungeahnten Verhältnissen sich entwickelnde Berlin nicht, bietet ein so überraschendes, fesselndes und großartiges Bild allgemeiner Umgestaltung, staunenswerther Erneuerung als die Stadt, die man die ewige nennt. Mit Recht mußte Jeder, der das päpstliche Rom gekannt, besorgen, daß diese in tiefes Mittelalter gebannte, einerseits von allen Fortschritten der Zeit ausgeschlossene, andererseits dafür wieder absolut freie Stadt mit der leichten Weltatmosphäre, in der alles actuelle Interesse spurlos niedersank, daß solche Stadt mit ihrer liebenswürdigen, trägen, schmutzigen, zwar hochbegabten, aber arg demoralisirten Bevölkerung die Hauptstadt eines modernen Nationalstaates werden könne. Die Anfänge der Neugestaltung schienen jenen Befürchtungen recht zu geben. Die weiten Gebiete auf den von jeder Ansiedelung verlassenen Höhenzügen des Esquilin bedeckten sich mit Häusermassen, breite uniforme Straßen wurden dort gezogen, Millionen von Baugesellschaften, Millionen von der Stadtverwaltung in den Boden gesteckt; neben dem ältesten und dem alten päpstlichen Rom entstand ein langweiliges neues, eine Stadt so nüchtern, so einförmig, wie wir kaum eine zweite kennen. Neben dem alten, sagen wir. Deshalb kümmerte man sich wenig um jene esquilinische Neustadt, überließ sie den Beamten, den Zuzüglern, den Engländern und Amerikanern, die gern modern wohnen wollten, und blieb in den dunklen Gassen, zwischen den Palästen, Kirchen und Trümmerstätten der liebgewonnenen Altstadt. Nach wenigen Jahren verkrachten zudem die Baugesellschaften, die Stadt gerieth in Schulden, man mußte ein Ende mit Schrecken fürchten um die zweite Hälfte der siebziger Jahre.

Jetzt stellt sich heraus, daß das nur Kinderkrankheiten gewesen sind, Folgen eines Mauserungsprozesses, der unter den hiesigen lokalen Verhältnissen weit tiefgreifender und krisenreicher hat werden müssen, als anderwärts, wo das Neue doch immer mit dem Alten in gewissem Zusammenhange stand, sich aus ihm reformatorisch entwickelte. Hier aber handelte es sich um eine vollständige Revolution, um einen gänzlichen Bruch mit aller Vergangenheit, nicht nur darum, der wachsenden Hauptstadt Häusermassen zu Wohnungen, ihr Luft und Licht, Reinlichkeit und Ordnung zu schaffen, sondern auch den Geist der Bevölkerung und ihrer Verwaltung zu erneuern, aus patriarchalischen, verrotteten, dabei ungemein bequemen Zuständen moderne zu schaffen. Das italienische und ebenso das römische Volk hat sich tüchtiger, energischer, ausdauernder erwiesen, als seine besten Freunde dies haben erwarten können. Längst ist der Rückschlag jener ersten Zeit der überhastenden Speculation überwunden, neue Häusermassen, endlose Straßenzüge wachsen in den entlegeneren Bezirken der Hügelstadt, schon scheint der breite Raum jener seit dem frühesten Mittelalter brachliegenden Gründe nicht mehr zu genügen. Nun wächst Rom nicht mehr allein, nun verjüngt es sich sichtlich.

Nivelliren ist ja überall die Parole unseres Jahrhunderts. In Rom hat man die Nivellirungssucht buchstäblich zu nehmen. Geht das noch einige Jahre so fort, so wird man nur noch bildlich und traditionell von einer Siebenhügelstadt reden können. Tiefe Abgründe spalteten bis vor kurzem den Boden, Höcker erhoben sich überall und erschwerten moderne Bauanlagen. Dazu kam, daß in jenen Gründen stehende Sumpfwasser sich sammelten, die Luft verpestend. Droben, wo einst die Gärten des Sallust sich über Hügel und Thäler hingezogen hatten, senkte ein malerischer Abgrund voller Dickicht, Ruinengemäuer und kleinen Gärten sich in das Land, an dessen Rande die Villenparks der Ludovisi, der Massimi und neuerer Besitzer liegen. Jetzt karrt und schaufelt man, um diese und andere Gruftländereien zuzuschütten, und ebenso trägt man Hügel anderswo ab, um ebenen Baugrund zu gewinnen. Ist das vollendet, so wird man die frühere Gestaltung des Bodens nicht wiedererkennen. Da sollen nun nicht nur endlose Reihen von Miethskasernen zu stehen kommen, da gedenkt man Schmuckplätze, Promenadenstraßen, kleine in Gärtchen liegende Villen zu gründen, ein gesundes, schönes, behagliches Rom zu schaffen. Die Anforderungen der Hygiene stellt man jetzt bei allen Anlagen in den Vordergrund.

Die Verjüngung des alten inneren Rom hat längs der Tiberufer in großartigster Weise begonnen. Die steilen, ausgewaschenen Lehmwände, an denen gleich Nestern von Meerschwalben ärmliche alte Häuser nisteten, einer der malerischsten, aber innerlich schmutzigsten und ekelerregendsten Theile des päpstlichen Rom, gelten immer als Herd der Seuchen. Bei jedem Hochwasser drang durch die unzähligen kleinen Canäle und Kloaken des zerwühlten Bodens die Fluth bis hoch in die Straßen der Altstadt. Als Victor Emanuel 1870 den ersten Einzug in die eroberte Stadt hielt, war selbst der Corso nur mittelst Kähnen zu passiren, das Pantheon umgab ein See. Nun dämmt man den wilden, gelben Gebirgsstrom in Wände von Marmor fest ein; das Riesenwerk ist zum großen Theil vollendet, die Futtermauern aus gewaltigen Quadern nehmen sich zwar sehr nüchtern aus, verglichen mit den wild zerrissenen Böschungen, dem verwitterten Mauerwerk, den schwebenden Orangengärtchen einzelner Weinwirthe darauf, aber die Ufer sind befestigt, die Bezirke der Unterstadt vor Ueberschwemmung geschützt und die weggeräumten wüsten Gäßchen machen jetzt breiten Quaipromenaden Platz, die jeder Großstadt zum Schmuck gereichen könnten.

Als man nun oben auf den öden Höhen des Esquilin neue Straßen zog, konnte man nur von einer Vergrößerung Roms sprechen, seit aber in das päpstliche Rom eingebrochen, das antike in seinen malerischen Resten dem modernen Leben wieder zugänglich gemacht wird, verjüngt sich die Stadt sichtlich mit jedem Tage, und was vor einem Jahrzehnt undenkbar, weil ganz unmöglich schien, das vollzieht sich: Rom wird eine moderne Stadt, ohne eines seiner wirklich interessanten oder schönen Monumente einzubüßen. Das ist es, was wir als einzig bezeichneten unter allen den tiefgreifenden Stadtumwälzungen, an denen die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts ungemein reich ist. Freilich hört man auch jetzt noch klagen. Alle, die das päpstliche Rom mit seinem ewigen Dunst von Weihrauch und Moder liebgewonnen, in dem engen Gewinkel schmutziger Straßen, in den baufälligen Häusern sich wohlgefühlt hatten, verdammen diese Verjüngung. Sie thun unrecht daran, denn sie vergessen, daß das was zerstört wird nur ein garstiges Gewirr altmodischer, ungesunder Häuser aus den letzten beiden Jahrhunderten bildet. Was irgend der Erhaltung werth, das schonen auch die radicalsten Baurevolutionäre, sie fördern seine Schönheit im Gegentheil erst recht an's Tageslicht. Die Hauptzüge dieser inneren Verjüngung machen das klar. Von den oberen Rändern des Hügelzuges senkt man jetzt eine Anzahl breiter Parallelstraßen hinab durch die Bezirke der Niederung, in der die päpstliche Altstadt sich ausbreitet. So öffnet sich bereits ein Durchbruch von dem malerischen Tritonsbrunnen oben am Barberiniplatze, der in schnurgrader Linie hinab zu dem schönen Platze führt, auf dem die antike Riesensäule des Marc Aurel sich erhebt. Ein anderer Straßenzug bricht sich Bahn von dem schönen Zeobrunnen, den Europa besitzt, von der berühmten Fontana Travi hinab direct zum Pantheon, so daß diese beiden Architekturdenkmäler die Augenpunkte der neuen Prachtstraße bilden werden. Dann senkt sich vom Bahnhof, also von den esquilinischen Höhen, welche die Thermen des Diocletian einnehmen, südlich von der Nationalstraße, der Hauptverkehrsader des neuen Rom, ein Straßendurchbruch hinunter durch die dunklen Reviere der Suburra geradezu aufs römische Forum, auf den Palatin als Abschluß. Auch die erwähnte Nationalstraße, die bisher Halt machte, als sie hinuntergelangte zwischen die Paläste der alten Papststadt, bricht sich nun zwischen denselben durch hinunter zur Engelsbrücke und zu den neuen Tiberquais. Ueberall sehen wir also hier die größte Rücksicht auf Freilegung der altberühmten Monumente vorwalten, die bisher großentheils, zwischen dunkle Gassen versteckt, nur ungenügend zur wirksamen Erscheinung gekommen sind. Vor denjenigen Bauten, die man eben niederreißt, irgend welchen Respect zu haben, ihr Verschwinden zu bedauern, das wäre eine fast komische Sentimentalität.

Wo solcher Respect angezeigt, da bethätigt ihn die Stadtverwaltung in jeder Weise. Jedem alten Palast, jedem malerischen Kirchlein, jedem Renaissancebrunnen, jedem Stückchen Alterthum geht sie schonend aus dem Wege, durch sie wird nichts verschwinden, was irgend der Erhaltung werth ist. Wo mitten in lebhaftester Verkehrsenge, z. B. zwischen den Schienengleisen des Bahnhofs, ein Klumpen jener roh behauenen Tuffwürfel zu Tage tritt, die von der ältesten Umwallung Roms, der Servischen Mauer, übrig geblieben sind, da läßt man ihn pietätvoll stehen, ebenso eine Menge anderer antiker Baureste, die, bisher versteckt und verklebt, durch die Durchbrüche frei gelegt worden sind. Vor gänzlich gleichgiltigen, weder archäologisch noch künstlerisch irgendwie werthvollen Mauertrümmern ähnliche Schonung zu beanspruchen, wäre einfach Thorheit. Neben dem nüchternen Einerlei der aus dem Nichts erstandenen oberen Esquilinstadt wird dieses verjüngte Rom mit seinen alten feudalen Prachtbauten, seinen antiken Monumenten eine wahrhaft schöne Stadt werden. Baugeschmack läßt sich freilich nicht decretiren, eben so wenig wie monumentale Kunst. Die italienischen Baumeister und die Künstler größeren Stils reichen an unsere deutschen, besonders an die Berliner lange nicht heran, obgleich diese sich großentheils in Italien, freilich in dem Italien des Bramante, Brunelleschi, Sansovino, Vignola gebildet haben. Schön werden die Reihen der modernen Miethskasernen, die man jetzt an den breiten Straßen der inneren Stadt aufpflanzen wird, nicht werden, allerdings aber immer noch gefälliger als die wüsten Baumassen, die man eben niederreißt.

2

Am Mälarsee.

Roman von H. Palmé-Payssen.*)

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der Abend war vollständig hereingebrochen. Das heißt, es war so dämmerig geworden, wie es in dieser Jahreszeit der hellen Nächte in Schweden werden kann. Da giebt es keine graue, trübe Dämmerung wie bei uns, da breitet sich über Hügel, Felsen und Wiesen ein verklärender, bläulicher Schimmer aus und das Wasser scheint die Purpurgluth des Sonnenunterganges eingesogen zu haben und glänzt und leuchtet noch lange in die Nacht hinein. Die gethürmte, nicht große, aber stilvoll gebaute Villa des Landraths Bertilson erhebt sich auf der waldigen Anhöhe wie ein weißglänzender Vogel, der Kopf und Hals aus dem Grün gestreckt, um Ausschau zu halten nach dem See hinaus, der sich als Bucht tief in den waldartigen Garten hineingeschmiegt, jetzt wie flüssiges Metall unter den Luftfärbungen aufglänzt. Uralte Bäume rauschen unten am Ufer. Mächtige Ulmen, weitverzweigte Eichen, Buchen, die ihre glatten Stämme wie hellglänzende Nixenarme in die Höhe strecken, und ernste Fichten zwischen dichtem Unterholz, neben dem sich der wilde, moosbewachsene Weg hinzieht. Nirgends ist hier die Kunst dem Wachsthum hindernd entgegen getreten, und wenn doch, so geschickt daß dem Beschauer die Absicht unbemerkt geblieben. Die Weiden dürfen sich altersgebückt über das Wasser neigen. Das Schilf, unbeschnitten, manneshoch emporgeschossen, rauscht melancholisch im Abendwind und sichert der Wachtel oder der Waldente einen stillen Versteck.

In weitem Umkreis dieser bewaldeten Bucht webt die stillste und wildeste Waldeinsamkeit. Verfolgt man aber die engen, vielverzweigten Pfade, die nach der Höhe führen, so gelangt man endlich auf breite, abgegrenzte Wege, welche die Gärtnershand verrathen, und dann erfreut die Kunst das Auge. Glattgeschorene Rasen ziehen sich dahin, entweder ohne jeden anderen Schmuck als den ihres satten Grüns, oder mit hochstämmigen Rosen und Teppichbeeten geziert. Zuletzt verengen sich die Seiten des Gartens, hier tritt ein Borkenhäuschen hervor, dort ein offener Tempel mit Ruhebänken, bis eine Biegung plötzlich die lichte Front der Villa zeigt, ein Rondel mit einer plätschernden Fontaine, die geöffneten Bogenfenster des Hauses und eine säulengetragene, grünumrankte Veranda.

Ein harmonisches Bild hebt sich von dem pompejanischen Roth der rings mit Reliefs geschmückten Wände ab.

Eine junge Dame, den schmalen Kopf ein wenig vorn übergebeugt, in der Betrachtung eines Bildes vertieft, sitzt einem alten Herrn gegenüber, der mit schönen, etwas schwermüthigen Augen in das Zwielicht des Tages blickt. Würde, Vornehmheit und menschlich liebenswerthe Eigenschaften finden auf diesem charakteristischen Männerkopf ihre Verkörperung. Lange, schneeweiße Haare, die von der stark ausgebildeten, hohen Stirn nach hinten fallen, geben dem Gesicht etwas Geniales. Die ausgeprägte Römernase, der volle das ganze Untergesicht bedeckende weiße Bart, aus dem der regelmäßig gebaute Mund mit ernstem Lächeln hervortritt, machen es schön und männlich. Es ist dem Norweger, und Bertilson war ein solcher, ein Hang zur Melancholie eigen. Man sucht diesen Charakterzug durch die großen Gegensätze in der nordländischen Natur zu erklären, denselben in Zusammenhang zu bringen mit der langen, düsteren Wintertrauer, den ernsten, großartigen Scenerien, mit den unvermittelten Eindrücken der wechselnden Jahreszeiten. Bei dem Landrath hatte sich diese angeborene Charaktereigenschaft durch ernste Lebenserfahrungen noch verschärft.

Auch das Aeußere der jungen Dame macht einen ernsten Eindrnck, die dunklen Gewänder, der vom Haupte niederfallende schwarze Spitzenschleier, lassen sie älter als sie ist erscheinen. Man hätte sie für eine Frau, für eine Wittwe in Trauer, nicht für ein junges Geschöpf angesehen, dessen Leben ohne die mindesten Seelenkämpfe dahingegangen. Selbst in ihren Bewegungen lag etwas Ruhiges, fast Gemessenes. Ihre schmale, unberingte Hand schlug langsam die auf dem Tische ausgebreiteten Bilder um, oder glättete das Seidenpapier darüber, nachdem das Auge lange den Inhalt besichtigt. Nun fesselte eine Mondlandschaft ihr ganzes Interesse, das heißt eine Landschaft auf dem Monde, und da sie dies nicht sogleich erkannte, befremdete sie das Bild.

Bertilson kannte das von einem modernen Künstler erwählte großartige Sujet, das nicht eine bestimmte Gegend des uns ewig unzugänglichen Planeten, sondern das allgemein Charakteristische darauf in dieser Landschaft wiederzugeben versucht, und machte seine Erklärung dafür.

Das Bild stellte eine weite Ebene dar, auf der sich, gleich erstarrten Wogen, erloschene Krater zeigten, als jene basaltischen Gebilde, die eine Folge ungeheurer Eruptionen sind, beleuchtet von dem matten Glanz der am tiefschwarzen Nachthimmel schwebenden Erde, hier und dort noch getroffen von dem grellen Licht der sinkenden Sonne, welche die zerrissenen Spitzen und Grate einer großen Gebirgskette, die nach Westen die Ebene abschließt, in Gluth getaucht und ihre ungebrochenen, durch keine Luft zerstreuten Strahlen in die Klüfte und Spalten dieser schweigsamen, bizarren, öden, wasser- und baumlosen Steinwelt, auf ein Palmyra der Natur sendet.

Beide waren so vertieft in ihre Betrachtungen, daß sie nicht sogleich auf ihre Stimmen achteten, die im Saale, der an die Veranda stieß, laut wurden, und erst aufblickten, als Signe's stattliche Gestalt in der Thür erschien.

Es folgte nach allseitiger Begrüßung eine lebhafte Unterhaltung, welche die Damen im Zimmer, die beiden Herren in der Veranda fortsetzten.

„Ich habe mit Ihnen über einen Arzt zu sprechen", erklärte Hellström seinem Freunde, „ist eine Wahl schon getroffen?"

„Noch nicht", antwortete der Landrath, „Bewerber freilich giebt es in Menge, meistens aber junge Leute, die erst promovirt haben, wenig ältere, diese unverheirathet, und am liebsten hätte ich für mein Haus und die Anstalt wieder einen so alten, gewissenhaften Graukopf, wie unseren verstorbenen Arzt. Kennen Sie einen solchen?"

„Ein alter Graukopf ist es nicht."

„Doch verheirathet?"

„Ja, seine Frau soll leidend sein, irgendwo im Süden sich aufhalten; die näheren Familienverhältnisse sind mir unbekannt. Wir machten im vorigen Jahre in Italien seine Bekanntschaft. Signe wurde dort vom Fieber befallen und kam in seine Behandlung. Viele Wochen haben wir danach mit ihm verkehrt, uns dann hier in Stockholm wiedergesehen. Doctor Oestra soll wohlhabend sein, jede Praxis aufgeben und sich jetzt einen einsamen Landsitz hier in der Umgegend suchen wollen, um ganz der Feder, wissenschaftlichen Berufsarbeiten zu leben. Da ließen sich vielleicht Ihre Interessen verschmelzen, lieber Freund?"

„Hm, ja." Der Landrath versank in Nachdenken, wünschte dann Näheres über den Arzt zu wissen.

„Ein curriculum vitae kann ich Ihnen nicht geben", antwortete Hellström, „aber Sie halten mich ja für einen Menschenkenner und danach wäre Dr. Oestra ein Mann von Charakter und feinem Wissen, im Wesen etwas unduldsam, ernst und von großer Zurückhaltung, also kein sogenannter Kinderarzt; man rühmt seinen Scharfblick, seine Sicherheit und Tüchtigkeit, die ihm schnell Vertrauen erwirbt. Im Verkehr —"

„Davon würden wir gänzlich abstrahiren", fiel der Landrath ein.

Hellström zuckte die Achseln und verhielt sich schweigend, er wußte, daß er mit seinen Ansichten hierüber bei seinem Freunde doch nicht durchdringen würde.

(Forts. folgt.)

Deshalb ists vielleicht jetzt, wo die alten Paläste der fürstlicher Nepotengeschlechter, die Kirchen aus dem Chaos von Bauschutt imposant hervorragen, am schönsten in dem verjüngten Rom.

Leider aber dürfte das alte Sprüchwort: „Was die Barbaren verschont, haben die Barberini vernichtet", eine moderne Erneuerung finden. Mit größter Schonung für das Alte gehen Staat und Stadt vor. Aber der moderne Staat übt auf Jung-Rom andere Einflüsse, die der Freund des Schönen tief beklagen muß. Er kennt weder Majorate noch andern befestigten Grundbesitz. Bisher hat die alte Tradition den Palästen, den wundervollen Parks, den Gemälde- und Marmorsammlungen der großen Familen Schutz gewährt. Nun aber kommen Erbtheilungen, Ansprüche jüngerer Söhne, Streitigkeiten von Geschlechtsgenossen und legen Bresche in das, was uns am liebsten ist in Rom. So soll die Villa Ludovisi, der Wallfahrtsort aller kunstsinnigen Rompilger, nach dem Tode ihres Besitzers, des Fürsten Piombino, verkauft sein an eine Baugesellschaft, die dort einen neuen Stadttheil aufführen und die unschätzbaren Kunstwerke an den Meistbietenden veräußern will, so ist der Palast, an dessen Säulenbau das Felsgeklüft des Trevibrunnens mit Tritonen, Wasserpferden, Muscheln und mit seinen brausenden Fluthen sich lehnt, aus gleicher Ursache in andere Hand gelangt; man bricht und wühlt in seinem Innern, das der deutsche Verein hat räumen müssen; so fallen andere Monumente der künstlerischen Blüthezeit Roms der Erbtheilung zum Opfer. Die Behörde mag noch so sehr schonen und erhalten, in die Privatdispositionen italienischer Bürger dreinzureden, solcher Zerstörung zu wehren fehlt ihr das Recht, und die Vornehmen können von dem Fürstentitel nicht leben; sie brauchen Geld, das sie entweder durch Heirath steinreicher Amerikanerinnen oder durch Veräußerung ihres Besitzes sich verschaffen, um das alte Wappenschild neu zu vergolden. Schon längst dienen die alten Paläste höchst bürgerlichen Zwecken. In einem der stattlichsten am Corso besuchen wir eine Bierwirthschaft, in anderen haben sich Kleiderhandlungen, Bureaux, Geldwechsler eingenistet, viele vermiethen möblirt an reiche Fremde, die die hohen Saalreihen, die aristokratisch angelegten Räume den engen knapp angelegten Zimmerchen der Neubauten weit vorziehen. Nun kommen noch Speculanten und Projectemacher. Sie entwerfen hier einen großartigen Passagenbau, dort breite Boulevards mit kleinen Landhäusern, großartige Bäder- und Lustanlagen, die den Grund besonders günstig zu verwerthen verstehen, und der heruntergekommene Principe beißt oft an auf solchen Köder. Das sind die tiefen Schatten im jungen Rom.

Es wäre indessen unrecht, einseitig wenigstens, nur von der äußeren Verjüngung Roms zu sprechen. Sie mag ja staunenswerth, in ihren Dimensionen großartig über jede Erwartung sein, aber die innerliche kommt ihr mindestens gleich. Und das ist mehr werth. Das Volk, träge, gleichgiltig, demoralisirt durch die lange patriarchalische Herrschaft, die nichts von ihm forderte, als fromme Unterordnung, rafft sich mehr und mehr auf. Zuerst schien es, als ob die Nord-Italiener, Piemontesen, Lombarden, Toscaner sich hier des geschäftlichen Lebens bemächtigen wollten, das ändert sich aber mehr und mehr. Der Norden hatte meist unsolide, schwindelhafte Elemente hergeschickt; als diese sich nicht halten konnten, traten nach und nach Römer an ihre Stelle. Der Volkscharakter bessert sich, Betteln und Betrügen gilt heute nicht mehr als erlaubter lohnender Erwerb; man arbeitet im Gewerbe, im Handel und in der Großindustrie selbst, empfindet die Freiheit nicht nur als angenehmes Geschenk, sondern als Sporn zum Wettkampfe in der Arena nutzbringender Thätigkeit. Der Papst duldete nur die einzige Fabrik in Rom, in welcher er seine eigenen Cigarren als Monopolwaare fabricirte; jetzt ragt ein ganzer Wald von Dampfschloten rings empor, zwischen Aventin und Tiber, auf dem Felde, in dem der mysteriöse Scherbenberg sich erhebt, will man eine eigene Fabrikstadt mit Arbeiterwohnungen gründen und dabei sind meist Römer betheiligt. Staat und Stadt fördern diese Entwickelung nach Möglichkeit durch technische Schulen, Gewerbeausstellungen, Aufträge. Es ist jugendliches, modernes Leben in der ewigen Stadt erwacht. Fast noch gewaltiger als in ihren Mauern vollzieht sich draußen in der Campagna die Verjüngung. Es scheint gelingen zu wollen, den todten römischen Acker zu neuem Leben zu erwecken, die Giftdünste mehr und mehr zu bannen, statt eines meilenweiten Leichenfeldes besiedeltes Land um die Stadt zu schaffen. Der stimmungsvolle romantische Zauber dieser einzigen Landschaft wird dadurch gebrochen, aber das muß der moderne Mensch verschmerzen. Schon sieht man die endlosen Weidefluren mehr und mehr von Ackerfurchen durchzogen, mehr und mehr dehnen Eukalyptushaine sich an tiefen Stellen aus, die der Luft und dem Boden die Fieberdünste entziehen; außer den detachirten Forts, die die Hauptstadt in weitem Kranze umgeben, finden sich Wohnungen von Ackerbauern, Wein- und Gemüsegärtnern, menschliche Wohnungen, während sonst ärmliches Volk in den Trümmern des Mittelalters nistete, bis die Fieber des Sommers es vertrieben. Die rationelle Landwirthschaft und die wissenschaftliche Unterstützung derselben lagen hier bisher sehr im Argen. Jetzt giebt es Ackerbauschulen, eine Lehranstalt für Agriculturchemie und Musterwirthschaften. Die Pflege der eigentlich gelehrten Bildung ist ja unter dem Papstthum nie vernachlässigt worden, Männer wie Pater Secchi und andere Professoren der Sapientia haben ja Weltruhm errungen, die praktischen, die technischen Wissenschaften aber hat der Nationalstaat erst nach Rom gebracht und dies muß der Verjüngung der Stadt zum Segen werden.

Ueber dem Nützlichen wird das Schöne und Angenehme nicht vergessen, die Pflege der Künste, des Theaters. Eine gute Schauspielbühne hat es früher in ganz Italien kaum gegeben. In Neapel, Mailand, Venedig, Bologna ward einseitig die Oper cultivirt, in dem päpstlichen Rom standen die Theater unter strenger Censur, harte Verbote zogen enge Schranken. Rom ist jetzt Hauptstadt, mit einem verständnißvollen, großstädtischen Publikum, und hat sich sehr bald eine nationale Schaubühne geschaffen. Das Schauspiel hat hier stets mehr Erfolg gehabt als die Oper. Salvini und Rossi, die beide erst im Nationalstaate ihre volle Größe erreicht haben, sind ja in Deutschland bekannt. Nicht aber zwei Künstlerinnen, die Marini und die weit größere Duse, die jene noch überragen und in jedem Winter abwechselnd hier spielen. Eleonora Duse ist eine Künstlerin, die in Europa wenige ihres gleichen findet. Sardou wie Dumas senden ihr ihre neuen Stücke und kommen selbst her, um die Verkörperung der Hauptgestalten von der Duse zu sehen, weil sie behaupten, daß weder die Bernhard noch eine andere Pariser Künstlerin dieser genialen Kraft gleichkommen. Geist, Leidenschaft und Grazie, bedingt auch Humor, der den französischen und deutschen Rivalinnen fehlt, vereinigen sich in dieser unvergleichlichen Darstellerin, die Gebilde von hinreißender Wirkung schafft.

Die Römer sind empfänglich für derartige Genüsse, die Römer sind überhaupt, was man früher nur von den Höchstgestellten unter ihnen sagen konnte, eine Gesellschaft geworden, in der sich die Gebildeten des höheren Beamtenstandes, die Gelehrten, die Künstler mit den oberen Schichten des Bürgerstandes harmonisch mischen. Derartige Elemente waren hier früher garnicht vorhanden, die hätten in dem Kirchenstaate keinen Boden gefunden, in dem der geistvolle Priester und der hohe Adel allein das bildeten, was man Gesellschaft nennen konnte. Jene bürgerlichen Kreise thun nun ihrerseits sehr viel, vielleicht das meiste zur Verjüngung Roms. So muß, wenn wir vorurtheilslos die tiefgehende, alle Verhältnisse berührende Umwandlung betrachten, die sich seit einem kurzen Jahrzehnt hier vollzogen, das unbefangene Urtheil jedenfalls dahin lauten, daß man zwar auf viel Romantik, auf manchen Stimmungszauber, auf das, was man als Echt-Römisch zu bezeichnen pflegte, verzichten muß, daß es aber im Ganzen und Allgemeinen sehr viel besser geworden ist in der ewigen Stadt, die sich schneller und gründlicher zu verjüngen vermocht hat, als man es erwarten konnte. Den starken Fremdenstrom scheint dieser Prozeß abzuleiten, Rom ist jetzt eben moderne Stadt geworden, verliert in seinen knappen, dicht gefüllten Häusern mehr und mehr den früheren Charakter einer interessanten Winterstation, eines klimatischen Kurortes voll Badeleben. Dazu verengt die moderne Hauptstadt den Raum zu sehr.

Ein Urtheil über Danzigs und Elbings Handel vor 100 Jahren.

Für viele unserer Leser wird es nicht ohne Interesse sein, ein Urtheil über den Handel unserer Stadt vor ungefähr 100 Jahren zu lesen und die heutigen Verhältnisse mit den damaligen Zuständen vergleichen zu können. Wir bringen daher einige uns lesenswerth erscheinende Bemerkungen über Danzig, Elbing und einige Orte der Umgebung aus einem Reisewerke von 1783 zum Abdruck.

Das hervorragendste Handelsproduct in Danzig in damaliger Zeit bildete das Korn, welches ungefähr die Hälfte aller Handelsproducte ausmachte und von dem 50- bis 60 000 Lasten (à Last 55 Berliner Scheffel) jährlich durch Danzig gingen. Danzigs Handel dehnte sich namentlich nach Polen hin aus, dessen Producte zur Hälfte durch die Hände der Danziger Kaufleute gingen. Ueber die Höhe des Kornpreises wird in der damaligen Zeit bitter geklagt, da für eine Last von Korn 18 Dukaten gezahlt werden mußten, während dieselbe zu Anfange desselben Jahrhunderts nur 8 Dukaten kostete. Wie heute, so scheinen auch damals die Lebenden die gute alte Zeit wieder herbeigewünscht zu haben.

Der Danziger Kaufmann galt schon vor 100 Jahren als ein solcher, der sein Interesse zu wahren verstand. Denn in der Reisebeschreibung wird demselben das Lob gegeben, daß der polnische Kornhandel in Danzig bei Weitem vortheilhafter für die Danziger geführt wird, als wie ihn die Königsberger für sich eingerichtet haben. Die Königsberger stehen mit den Polen in immerwährendem Vorschuß, in Verwickelung und Abrechnung, während der Danziger das Geschäft durch Baarzahlung für sich zum Vorheil gewendet hat.

Infolge seines guten Rufes, den er im Auslande genoß, wurde dem Danziger Kaufmanne bedeutender Credit bewilligt. Der Verdienst ging aber durch den Aufwand verloren, den die Bewohner für eigene Bedürfnisse und den Luxus machen, „der seit einiger Zeit sehr zugenommen hat." Daher hat man auch kein Haus ein sonderliches Glück machen sehen, außer „dem Rothenburgischen, welches die französischen Commissionen an sich zu ziehen gewußt und überdies zwei Mal das große Loos in der englischen Lotterie gewonnen hat."

Außer Korn und Weizen wird mit Holz, Asche, Leinewand, Leder, Wachs ꝛc. Handel getrieben, doch ist zu bemerken, daß der Umsatz in Wachs immer geringer wird, da die Königsberger dieses Handelsproduct an sich zu ziehen verstanden haben. Holz bezieht der Danziger von den Polen. Die Kaufleute aus Danzig reisen zumeist selbst die Weichsel aufwärts und schließen mit den Polen Geschäfte ab, müssen ihnen aber beim Holzhandel einen Theil des Kaufgeldes im Voraus zahlen, damit der Pole die Unkosten des Fällens und der Bearbeitung bestreiten kann. Vielen Danziger Kaufleuten, von denen ein Theil den polnischen, ein anderer den auswärtigen Handel in Händen hatten, war ein Gesetz hinderlich, nach welchem mit einem Fremden der Danziger nur dann handeln durfte, wenn der Bürger war. Polnische Producte durften daher nicht unmittelbar an Fremde z. B. Holländer oder Franzosen von den Polen verkauft werden, sondern mußten erst durch die Hände eines Danziger Bürgers gehen. Da aber die Danziger Kaufleute zumeist von polnischen Waaren große Vorräthe hatte, so lag ihnen daran, daß der Preis für polnische Producte nicht sank, weshalb sie Nachrichten über Mißwachs und Unglücksfälle in Polen zu verbreiten suchten. Die Comptoristen aber, deren sich die Fremden beim Handel oft bedienten, hatten Interesse daran, dieselben Waaren zu niedrigen Preisen zu erhalten, weil ihnen sonst keine Commissionen zugeschickt wurden und sie daher ihrer Provisionen verlustig gingen. In Folge dieser entgegengesetzten Interessen verkaufte der Pole seine Producte zumeist höher, als er selbst gedacht hatte.

Den lebhaftesten Getreidehandel führen die Danziger mit den Holländern, von denen sie Kaffee, Zucker, Gewürz u. s. w. beziehen, um die Polen damit zu versorgen. Oft schicken Danziger Kaufleute auf eigene Rechnung Schiffsladungen voll Getreide nach Holland; doch machen sie dort hiermit selten gute Geschäfte, da der schlaue Holländer merkt, daß nur Mangel am Gelde oder Ueberfluß an Waaren zu diesem Schritte den Danziger getrieben, weshalb der Holländer übermäßig Zinsen, Unkosten und Provisionen zu berechnen versucht. Auch in Danzig sieht man dergleichen Handelsunternehmungen als Vorboten eines nahen Bankerots an. Zum Transporte des Getreides bedient man sich am liebsten der holländischen Schiffe, weil dieselben bequemer und ökonomischer als andere eingerichtet sind und daher auch um geringere Fracht laden können.

Außer nach Holland und Polen handelt Danzig mit Frankreich, von wo es Wein, Kaffee, Salz, Tücher und Seidenwaaren bezieht, dagegen Weizen liefert. Nach Portugal geht alle 2 bis 3 Jahre nur ein Schiff, nach Spanien dagegen werden jährlich 2 Schiffe abgesandt, die Holz und Leinewand geladen haben und als Rückfracht Salz nehmen. Mit Italien treibt Danzig zur See keinen Handel, weil die Seeräuber Danziger Schiffe wegnehmen, da Danzig mit den Piraten nicht in Traktaten steht. Von England bezieht der Danziger nur englisch Leinen, Rum und Arrac; die Manufactur-Waaren von dort sind ihm zu theuer, dieselben können mit den französischen nicht concurriren. Der Danziger liefert dagegen nach England Garn, das aus dem Ermeländischen herbeigeschafft wird. Im Kriege bilden Balken das stärkste Handelsproduct nach England.

Der unbedeutendste und unvortheilhafteste Handel wird mit Schweden getrieben. Jährlich sendet Danzig ungefähr 10 000 Last Roggen nach Schweden, aber nur die schlechteste Sorte, weil die Nation zu arm ist, um gute Waare zu kaufen. Selbst für dieses geringe Product erhält der Danziger Kaufmann aber nicht baares Geld, der Schwede schickt seinem Danziger Commissionär Kupfer, Eisen und Heringe, welche Waaren erst ausgehökt werden müssen, damit der Danziger zu seinem Gelde kommt.

Der Handel nach Dänemark ist so unbedeutend, daß nur einige mittelmäßige Danziger Kaufleute es der Mühe werth erachten, mit diesem Staate in Verbindung zu treten. Solche Danziger Kaufleute reisen um die Zeit, zu welcher die Schiffe der asiatischen Compagnie aus China und Ostindien zurückzukommen pflegen, nach Schweden und kaufen dort Thee, chinesische Früchte und Curiositäten. Zur See findet auch nach Rußland, mit Ausnahme von Kornbranntwein, keine nennenswerthe Handelsbeziehung statt, zu Lande aber wird Pelzwerk und Juchten von Rußland entnommen, wofür den Russen Manufacturgegenstände und vorzüglich Seidenwaaren geliefert werden. Der Danziger muß hierbei dem Russen 6 Monate oder auch ein Jahr lang, nämlich von einer Messe zur andern, Credit gewähren, was aber sehr gern geschieht, da es bisher noch nicht vorgekommen ist, daß ein Russe seine Zahlungen eingestellt hätte.

Seine Wechsel zieht der Danziger entweder über Amsterdam oder Hamburg, welche daher von dem Danziger Handel einen bedeutenden Vortheil erringen. Namentlich müssen alle Wechsel von Italien, Frankreich und England über letztere Stadt geführt werden, weil diese Länder mit keiner anderen deutschen Stadt im Wechselverkehr stehen.

Wenn aber gesagt wurde, daß der Handel zur See mit Italien ein verschwindender ist, so gilt ein Gleiches nicht von dem Handelsverkehre zu Lande. Fast alle Seidenwaaren, die durch Danzig nach Polen und Rußland verkauft werden, kommen zur Achse aus Italien. Der Grund davon ist in dem Umstande zu suchen, daß die Seidenwaaren zu Lande weniger Beschädigungen ausgesetzt sind, als zur See, daß die hohen Versicherungskosten, die verschiedenen Seezölle die Waaren sehr vertheuern und daß die Ankunftszeit eine äußerst unsichere ist und den Vortheil daher verkümmern. Der Handel mit Italiens Seiden-Waaren bietet dem Danziger Kaufmann großen Vortheil, weil der Italiener, um seinen Absatz zu fördern, dem Danziger 6, 9, selbst 12 Monate Credit bewilligt und nach Ablauf dieser Frist einen drei Monat-Wechsel auf Amsterdam zieht, so daß thatsächlich ein Credit von 9, 12 oder 15 Monaten dem Danziger zu Gute kommt. Hierdurch ist der letztere in den Stand gesetzt, ohne alle Mittel Geschäfte machen zu können, was in dieser Weise daher auch häufig geschieht. Dabei ist das Geschäft mit Italien sehr bequem, denn die Kisten aus Italien werden zumeist gar nicht geöffnet, sondern mit der italienischen Factura dem Russen überliefert, und der Danziger Kaufmann berechnet sich für seine Correspondenz und dafür, daß er dem Russen 6 Monate Credit gewährt, 10 Proc. Profit.

Ueber die Art des Zolles, der für die Waaren entrichtet werden mußte, läßt sich die Reisebeschreibung dahin aus, daß Alles, was zu Lande nach Danzig gebracht wurde, keinem Zoll unterlag. Nur der in den preußischen Staaten dürftig führte Transito von 8 Procent brachte in den Handelsverkehr zu Lande einige Störung. Man fiel auf allerlei Umwege, diesen Transito zu umgehen und leitete z. B. die Waaren zu Lande nach Lübeck und von da zu Schiffe nach Danzig. Die hohen Seezölle standen aber solchen Anschlägen hinderlich entgegen. Die letzteren waren überhaupt ganz bedeutende Abgaben und sie mußten für aus- und eingehende Waaren gezahlt werden. Für die einzelnen Waaren hatten sie sehr verschiedene Höhe. Man unterschied einen Pfahlzoll und eine Zulage. Jenes ist der Zoll, den die Danziger infolge von Privilegien schon seit den ältesten Zeiten nehmen durften, diese eine Abgabe neueren Datums. Das Pfahlgeld beanspruchten zur Hälfte die Könige von Polen, Sigismund August und Stephan (Danzig war bekanntlich bis 1793 dem polnischen Königreiche angehörig), und ließen es auch nach vielen Streitigkeiten durch eigene Commissarien, die in Danzig wohnten, einnehmen. Die Ueberwachung für richtige Einnahme des Pfahlgeldes hatten diese königlichen Commissarien nicht, die Verwaltung hierüber lag vielmehr in den Händen eines Pfahlherrn als Präsidenten. Der Zoll selbst durfte nur in Albertsthalern entrichtet werden. Die Zulage war eine Folge der schwedischen Kriege und der polnischen Unruhen. Durch beide waren Danzigs Mittel erschöpft worden, weshalb eine neue Auflage des Pfahlgeldes gemacht werden sollte. Hiergegen legte Polen aber Verwahrung ein, weil dasselbe mit andern Mächten Traktate geschlossen hatte, nach welchen in Polen weder neue Zölle noch Auflagen eingeführt werden durften. Deshalb nahmen die Danziger den Ausweg, beim Pfahlgelde eine Erhöhung unter dem Namen Zulage eintreten zu lassen, wozu sie von Polen die Genehmigung erhielten, weil es ihnen gelungen war, glaubhaft zu machen, daß diese Abgabe nur von Danziger Bürgern getragen werden könne, da ihnen ja nur der Handel in Danzig gestattet sei, in Wahrheit wird aber diese Abgnbe auf die Fremden abgewälzt. Von dieser Zulage beanspruchte die polnische Krone nicht die Hälfte. Die Einkünfte der Stadt Danzig beliefen sich vor hundert Jahren ungefähr auf 1 Million Thaler, wovon nur 10 000 Thaler von den Ländereien einkamen. Die Bauern als Pächter jener Ländereien waren dieser geringen Abgaben halber auch fast durchgehends wohlhabende Leute geworden.

Von Elbing wird berichtet, daß dort nichts als Zwieback und Butterkuchen zu haben seien, womit die Inwohner einige Messen besuchen. Außer einigen Partikuliers sei die Stadt sehr arm. Auch Thorn besitzt nicht viel Reichthum, das vornehmste Haus hat vielleicht ein Vermögen von 120 000 Thlrn. Berühmt sind die Thornschen Pfefferkuchen, welche weit ausgeführt werden und daher einen großen Theil ihres Handels bilden. Außer diesem Artikel handelt man in Thorn noch mit Getreide, welches in besonders dazu eingerichteten Fahrzeugen die Weichsel abwärts nach Danzig geschafft, hier aufgespeichert und von den Commissionären in geeigneten Zeiten verkauft wird. Thorn war vor etlichen hundert Jahren überhaupt noch eine bedeutende Handelsstadt, als es nämlich noch die Stapelgerechtigkeit besaß, sie war zu jener Zeit Mittelpunkt des polnischen Handels. Danzig wußte aber Thorn diese Gerechtigkeit zu entreißen und, obgleich Thorn sich wo es ging beschwerte, auch zu behaupten. Am meisten Nutzen hatten hiervon die Polen, weil sie ihre Waaren nun absetzen durften, wo sie es am vortheilhaftesten fanden.

Die übrigen kleinen Städte an der Weichsel führen nach Verhältniß denselben Handel wie Thorn. Sie beziehen ihren eigenen Bedarf und die Waaren zum Verkaufe zumeist aus Danzig.

Am bevölkertsten und am reichsten ist das Bischofthum Ermeland, wegen seines Ackerbaues und der Industrie. Die Bewohner liefern namentlich Garn nach England, müssen es aber durch die Hände Danziger Kaufleute, in Folge der vorhin erwähnten Verfassung, gehen lassen, wenn es über Danzig transportirt werden soll.

Man sieht, daß die „gute alte Zeit" auch nich ohne Mühe und Beschwerlichkeiten zu bieten verlaufen ist.

Das Urtheil über Elbings Handel wird von den Elbingern nicht anerkannt. Dem Herausgeber dieser Nachricht über die Nachbarstadt wird der Vorwurf gemacht, daß er eine solche Veröffentlichung nicht ohne berichtigende Anmerkung hätte abdrucken lassen sollen, wogegen sich der Angegriffene vertheidigt, „daß es in dem gegenwärtigen Falle mehr als unbescheiden gewesen wäre, wenn in dem Aufsatze eines Mannes, der in Geschäften des preußischen Hofes in jenen Gegenden, von denen die Rede ist, der Herausgeber etwas hätte streichen oder berichtigende Anmerkungen hätte zufügen wollen." Mit Freuden giebt aber der Herausgeber des Aufsatzes eine Berichtigung, die dem Leser um so willkommener sein muß, „da sie von einem Manne herrührt, der unter allen Einwohnern von Elbing am ersten im Stande ist, zuverlässige Nachricht von ihrem Handel zu geben." Darin heißt es über Elbing: In sehr vielen Handlungsstädten wird über Mangel an Gelegenheit zu Speculationen und Geschäften geklagt. In Elbing ist gerade der entgegengesetzte Fall. Nicht nur Niemand braucht still zu sitzen, sondern es fehlt vielmehr überall an Köpfen und Händen zu den Geschäften. Wenn sich auch noch eine ansehnliche Anzahl vermögender Kaufleute von auswärts hier ansetzen möchte, so würde für sie noch immer Arbeit und Verdienst genug übrig bleiben.

Im Jahre 1783 wurden nach Elbing für 3 440 036 Thlr. Waaren ein-, für 2 036 587 Thlr. Waaren ausgeführt, während auf Lager 1 349 084 Thlr. an Handelsgegenständen in Elbing verblieben. „Es fällt hieraus in die Sinne, wie beträchtlich die hiesige Handlung sei, und was für ansehnliche Kapitale erfordert werden, um auf der einen Seite die polnischen Producte zu verkaufen, auf der anderen Seite Lager von Retourwaaren zum Absatz nach Polen vorräthig zu halten. Hierbei kommt den hiesigen Kaufleuten das allhier etablirte Banco-Comtoir und Lombard vortrefflich zu statten. Denn ein Kaufmann kann vermittelst desselben mit einem mittelmäßigen eigenen Vermögen schon beträchtliche Geschäfte machen. Sobald nämlich der Kaufmann, welcher sich mit dem Einkaufe der polnischen Producte abgiebt, sie bei ihrer Ankunft allhier in Empfang genommen und aufgespeichert hat, so kann er aus dem Lombard, für den größten Theil des Werths derselben gegen 5 Procent jährliche Zinsen, baares Geld erhalten. Damit ist er im Stande, die Güter dem polnischen Verkäufer größtentheils zu bezahlen und darf von seinem eigenen Vermögen nur wenig zuschießen.

Eine andere Klasse von Kaufleuten, die Commissionärs, sorgt durch ihre Correspondenz nach England, Frankreich, Holland, Dänemark, Schweden u. s. w. für den Absatz der Waaren. Gehen von diesen Gegenden Ordres zur Versendung ein, so zieht der hiesige Ablader bei Einsendung der Connaissements entweder auf den Empfänger selbst, oder auf ein anderes von demselben angewiesenes Handlungshaus. Für den Wechsel kann er beim Banco-Comtoir sogleich baares Geld bekommen; von diesem behält er seine Commissionsgebühren und was er sonst bei der Abladung für Unkosten gehabt, das übrige erhält der hiesige Verkäufer oder Speicherhändler, und wird dadurch nicht nur in den Stand gesetzt, seine Lombardenschuld zu bezahlen, sondern kann, wenn die Speculation gut gewesen, und die Handlungs-Conjuncturen sie begünstigt haben, noch einen ansehnlichen Gewinn übrig behalten, ohne daß er zu der ganzen Operation ein großes Kapital an eigenem Vermögen nöthig gehabt hätte.

Dieses ist nur die einfachste und sicherste Art, wie der polnische Handel allhier, und zwar mit Zuhilfenahme des Banco-Comtoirs, betrieben wird. Oft werden auch Güter für einige Rechnung hiesiger Kaufleute seewärts versendet; oft erhalten auch die Polen Vorschüsse auf ihre Producte, lange vorher, ehe sie dieselben wirklich abliefern.

Daß bei solchem importanten Handlungsverkehr vieles Raffinement stattfindet, sieht ein jeder Handlungsverständige von selbst ein, wenn es gleich auf der anderen Seite nicht weniger wahr ist, daß eben die Leichtigkeit, aus dem Lombard des Banco-Comtoirs baar Geld zu bekommen, für einen unverständigen und tollkühnen Kaufmann das werden kann, was ein jedes, an und für sich noch so gutes Ding werden kann — ein Schwert in der Hand eines Rasenden.

Der hiesige (Elbinger) Handel kann übrigens noch ansehnlich erweitert und vergrößert werden, da bis jetzt noch bei weitem der größte Theil der polnischen Producte nach Danzig geht, ohngeachtet sie alsdann in Fordon 12 Proc. Zoll geben müssen, anstatt daß für die nach Elbing gehenden nur 2 Proc. entrichtet werden dürfen.

Aber eben dieser Umstand dient vor allen anderen zum Beweise, daß die hiesige Handlung noch unter mancherlei Unbequemlichkeiten, Einschränkungen und Bedrückungen leiden müsse, welche hindern, daß die Begünstigungen, welche der König seiner Stadt, vorzüglich vor einer fremden angedeihen läßt, nicht vollkommen die Wirkung thun, welche er zur Absicht hat. Zu einer genaueren Erörterung dieser Materie ist hier der Ort nicht. Wenn jedoch, um nur einiges anzuführen, das hiesige verflachte Fahrwasser in gehörigen Stand gesetzt wird, wenn bei Bestimmung der ein- und ausgehenden Zölle die Einkünfte davon nach den Grundsätzen einer guten Staatswirthschaft, nur als ein Nebenzweck betrachtet, und der Hauptendzweck, nämlich die Direction der Commercien und des inneren Nahrungsstandes und Gewerbes, durch die Zölle nicht aus den Augen gelassen wird, wenn bei Erhebung der Abgaben selbst alle unnöthigen Formalitäten abgeschafft werden, wenn die Polen hierin als gens amicissima behandelt werden, wenn bei allen Handlungspolizei-Einrichtungen dahin gesehen wird, daß Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit die Grundlage eines jeden, auch des polnischen Handels sei, wenn endlich noch vielleicht ein halbes Dutzend dergleichen Voraussetzungen zur Wirklichkeit kommen: alsdann läßt sich mit soviel Gewißheit, als man in menschlicheu Dingen haben kann, der Charakter eines klugen Mannes gegen den eines Dummkopfes verwetten, daß Elbing nicht erst im Jahre 2440, sondern sehr bald — der erste Handlungsplatz in den preußischen Staaten sein werde."

Die Wünsche des Berichterstatters sind nun allerdings nicht eingetroffen, denn Elbings Handel war ehedem wohl bedeutender als jetzt, wenn durchaus auch nicht gesagt sein soll, daß Elbing als Handelsplatz keine Wichtigkeit besäße. Dr. O. W.

Verantwortlicher Redacteur: H. Röckner in Danzig.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.